

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Preis mit den W... Einzelnumm. 10 Pf. Sonntags 20 Pf. Geschäfts... Anzeigenpreis... 165. Jahrgang

Kr. 85 Sonnabend, den 11. April 1925

## Hindenburgs Osterbotschaft.

### An das Deutsche Volk!

Vaterländisch gesinnte Deutsche aus allen Gauen und Stämmen haben mir das höchste Amt im Reiche angetragen. Ich folge diesem Rufe nach ernster Überlegung in Treue zum Vaterlande. Mein Leben liegt klar vor aller Welt. Ich glaube, auch in schweren Zeiten meine Pflicht getan zu haben. Wenn diese Pflicht mir nun gebietet, auf dem Boden der Verfassung ohne Ansehen der Partei, der Person, der Herkunft und des Berufes als Reichspräsident zu wirken, so soll es nicht an mir fehlen. Als Soldat habe ich immer die ganze Nation im Auge gehabt, nicht die Parteien. Sie sind in einem parlamentarisch regierten Staate notwendig, aber das Staatsoberhaupt muß über ihnen stehen und unabhängig von ihnen für jeden Deutschen walten. Den Glauben an das deutsche Volk und an den Bestand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben. Kein Krieg, kein Aufstand im Innern kann unsere gefesselte, leider durch Zwietracht zerpaltene Nation befreien. Es bedarf langer, mühsamer, friedlicher Arbeit, es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben. Ohne Reinheit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staat gedeihen. Der Reichspräsident ist besonders dazu berufen, die Heiligkeit des Rechts hochzuhalten. Wie der erste Präsident auch als Hüter der Verfassung seine Herkunft aus der sozialdemokratischen Arbeiterchaft nie verleugnet hat, so wird auch mir niemand zumuten können, daß ich meine politische Überzeugung aufgeben. Gleich dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. Jarres erachte auch ich in jeglicher Zeit nicht die Staatsform, sondern den Geist für entscheidend, der die Staatsform besetzt. Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt und den konfessionellen und sozialen Frieden will und bitte ihn: „Hilf auch Du mit zur Aufrechterhaltung unseres Vaterlandes!“

## Deutsche Ostern.

Von Günther Pachna.

Hindenburg! Wie Osterlendenkänge geht sein Name durch das deutsche Volk. Nur jagst wohl dich einem die Frage über die Lippen: Soll es in Deutschland endlich Frühling werden? Gibt es überhaupt noch ein Heraus aus den Wirren des Parteienhaders und der Parteienucht? Zu oft und zu bitter ist das deutsche Volk enttäuscht worden. Wenn es in dieser Stunde überhaupt noch eine Gemüthsruhe gibt, so ist es der Name Hindenburg. Er ist über die Grenzen einzelner Parteien hinaus zum Symbol geworden. In ihm konzentriert sich die zermürbte und zerflatterte Hoffnung eines ganzen Volkes in Not und Verzweiflung zu letzter Leuchtraf. Hindenburg! Sein Name ist der glückseligste Begleiter in eine lichtere Zukunft.

Die Schicksalsfragen der Völker haben sich von jeher in ihren führenden Männern verkörpert. Hindenburg, der Volksheld, und Marx, der Parteimann, sind die vom Schicksal aufgerichteten Wegweiser des zerbrochenen Deutschen Reiches. Es wird vielleicht einmal eine härtere Beurteilung Heubendungs vor den Augen der Geschichte geben, als daß es in ihm überhaupt Männer gab, die zweifeln konnten, wenn von beiden sie in der Stunde der Gefahr folgen sollten. Als Hindenburg im vorigen Jahre Ostpreußen besetzte, da wollte der Jubel der Bevölkerung sein Ende nehmen. Aus den fernsten Dörfern eilte man zu den Stationen seines Kesselweges, um den greisen und doch so jugendlichen Feldherrn zu sehen, um ihm zu danken für seine große Verdienste vor zehn Jahren. Und doch war es jetzt, dem man zujubelte, der siegreiche Feldherr einer verunkelten Zeit, dem man zujubelte, der deutsche Stamm an der Grenze, der deutsche Stamm, der auf einmüder Schwacht rings umherbrandet wird von fremder feindlicher Volkskraft, der sich den wahren Ansturm bewahrt für die wahren, für die bleibenden Werte deutschen Volkstums. Er erbeutete in Hindenburg den Deutschen schlechthin!

Man feierte in ihm nicht den siegreichen Feldherrn fünfziger Schlachten. Niemand weiß, wann die Stunde der Vereinerung schlägt. Und nichts wäre tröstlicher, als sich mit stinnenden Redensarten betäuben zu wollen. Wir glauben aber an das Gebot, das in jedem deutschen Herzen eingegraben ist, wir glauben an das deutsche Reiches Macht, Größe und Herrlichkeit. Wir glauben vor allem, daß es vor der Menschheit und vor der Geschichte noch große Aufgaben zu erfüllen hat. Und gerade jeder, der mit Genut an diese Aufgaben glaubt, weiß, daß der Wiederaufstieg des deutschen Volkes nur in jeder, pflichtdurchdrungener Friedensarbeit zu leisten ist, ohne den schillernden Schein äußerer Heldentums, ganz durchdringt von stiller Saftigkeit. Wenn ein Mann diesen Geist verkörpert, so ist es Hindenburg. Er, der treue Diener seines Staates, hat, als es galt, das deutsche Volk vor dem völligen Zusammenbruch zu retten, nicht einen Augenblick gesögert, unter Selbstüberwindung seiner persönlichen Gefühle sich mit ganzer Kraft für das deutsche Volk einzusetzen. Der Märztag im November war eine Meierthat, die man erst später ganz würdigen wird.

Wenn er sich jetzt wiederum nach langem inneren Ringen entscheidet, daß dem immer dringender werdenden Ruf aus dem Volke zu folgen und für die Präsidentschaft des Deutschen Reiches zu kandidieren, so gesteht das in dem besten Willen zum Dienst an seinem Volk, in einem Treuegefühl, das kein besten Kräfte in diesem Dienste verzögert. Hindenburg, der Feldherr des Weltkrieges, der Vetter vor völligen Zusammenbruch, soll auch Führer sein in der jähren Friedensarbeit, die nötig ist, um das zusammengebrochene Deutsche Reich wieder zu festigen. Wer in diesem Augenblicke glaubt, diesen Wahlkampf abstellen zu können auf die demagogische Alternative: Krieg oder Frieden, Monarchie oder Republik, der beweist nur, daß er von dem Sinn der Kandidatur Hindenburgs auch nicht einen Hauch verspürt hat, der beweist, daß er die Scheuklappen engstirniger Parteieinstellung nicht ablegen kann oder will. Die Parteien von Weimar, die der rettenden Tat Hindenburgs verdanken, daß sie nicht untergegangen sind in dem Strudel des Bolschewismus, den sie selber entsetzt hatten, diese Parteien werden allerdings versuchen, das deutsche Volk mit ihrer durchsichtigen Wahldemagogie zu täuschen. Doch ihr ganzes Treiben dient nur dazu, es dem deutschen Volke deutlicher zu machen, daß zum letztenmal für absehbare Zeit die große Schicksalsfrage gestellt wird, ob es für immer verfallen will im Parteienhader und Parteigegensatz oder ob es aus ihnen Wirtel heraus den Weg finden soll zu einer wahren Schicksalsgemeinschaft. Für das Vaterland beide Hände, man kann sie mir abgeben, aber nichts für die Partei! Dieses Hindenburgwort muß Barde aller guten Deutschen werden. Nur wenn dieser Geist sich durchsetzt, kann dem deutschen Volk noch geholfen werden, gibt es ein deutsches Osten, ein deutsches Aufstehen.

Seid ein! Bon Schmähen und vom Beklagen, Vom Hader laßt, wer Führer sei; Der Kühnste soll das Banner tragen Und der am treuesten deutsch und frei! Hindenburg!

### Jarres an die Wähler.

Duisburg, 11. April. Dr. Jarres erläßt folgenden Aufruf: An meine Wähler! Der erste Wahlgang hat der durch mich vertretenen Sache einer überparteilichen Kandidatur des Reichstags mit 10,5 Millionen Stimmen schöne Erfolge gebracht. Ich danke allen, die mir Vertrauen schenken, dafür von Herzen. Namentlich es zum entscheidenden Treffen. Der beste Deutsche, dessen Namen den höchsten Glanz in unserm Volke hat, ist bereit, uns zu führen.

Hinter ihm siehe auch ich. Von allen meinen Wählern erwarte ich, daß sie folgen, wie für mich am 29. März abgegebenen Stimme gehört namentlich dem Feldmarschall. Alle Kräfte anspannen zum bestmöglichen unter der Lösung.

### Eine Erklärung Ludendorffs.

München, 10. April. General Ludendorff erläßt die Erklärung: In meinem 60. Geburtstag gehen mir so viele Glückwünsche und Zuehrversicherungen zu, daß ich nicht jedem einzeln danken kann. Ich bitte meine Freunde, meinen Dank hiermit entgegenzunehmen und die mir ausgesprochene Treue schon in diesen Tagen durch unermühtliche Eintreten für die Reichspräsidentenwahl für die Kandidatur des Feldmarschalls Hindenburg in die Tat umzusetzen.

### Hilfer für Hindenburg.

München, 11. April. Hilfer hat namentlich in seinem Organ die Aufforderung zur Wahl Hindenburgs erlassen.

### Der Hamburger Bürgerbund für Hindenburg.

Hamburg, 11. April. In einer gestern abgehaltenen Auslegung des Hamburger Bürgerbundes unter Leitung des Bürgermeisters Schöder wurde nach kurzer Aussprache einstimmig beschlossen, beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl für die Kandidatur des Feldmarschalls Hindenburg einzutreten.

### „Unser großes Vorbild“.

Der Reichsverband vaterländischer Arbeitervereine e. V. erläßt zur Reichspräsidentenwahl folgenden Aufruf: An alle vaterländischen Arbeiter! „Und noch einmal müßt ihr kämpfen!“ Das war die Parole, die wir unseren Kindern und Freunden in der vergangenen Woche zuriefen. Können wir der Erfolg, den wir im ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl unter Dr. Jarres Führung erzielten. Wir wollen mehr! Wir wollen das Ziel! Wir wollen den Sieg! Wir wollen den großen Erfolg, den alle vaterländisch gesinnten Deutschen im ersten Wahlgang unter Dr. Jarres Führung erzielt haben, im Interesse des

gesamten Deutschen Volkes dadurch zu steigern versuchen, indem wir die Wahl des in der ganzen Welt bei Freund und Feind hochgeachteten und bekannten großen Deutschen, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, herbeiführen. Wir wollen nicht den Krieg! Wir wollen aber dazu beitragen, daß dem deutschen Volke der erste große außenpolitische Erfolg, die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes bei der Wahl des Staatsoberhauptes, gegen ausländische Machenschaften gesichert wird.

Ein Sieg über die internationalen jenseitigen Kräfte bedeutet den Frieden für Ost und Westland, bedeutet die Hebung der Lage der wertigen Bevölkerung, bedeutet den Sieg über das internationale Großkapital, welches bereits beginnt, die Wahl unseres großen Vorbildes Hindenburg durch Einsetzen des internationalen Geldes zu bekämpfen. Deshalb, vaterländische Arbeiterinnen und Arbeiter in Stadt und Land, nun erst recht auf zum Kampf! Ein auf dem Volke! Stroh ist das Ziel, des Kampfes wert! Mit Dr. Jarres für Hindenburg!

### Ein ehrenvoller Entschluß.

München, 11. April. Der bekannte Demokrat Dr. Müller-Meinungen hat zugleich mit dem früheren Landtagsabgeordneten Stolz ein Schreiben an den demokratischen Parteivorstand geschrieben, worin er bekannt, daß ein Hindenburg der Mann sei, der sich die Weimarer Verfassung wahren werde. Dr. Müller-Meinungen und Stolz als jahrzehntelange Kämpfer für die liberale Sache erklären, nicht für den Kandidaten Marx stimmen zu können.

Ein Bravo diesen Männern, die solchen Mut zur Ehrlichkeit aufbringen. Wie glücklich sehen da solche „Mittelstalten“ da, die gehörig aus der Parteifurrie jappelnd erklären, aus außerpolitischen Gründen, d. h. weil es den Franzosen nicht angenehm ist, dürfte Hindenburg nicht gewählt werden!

### Auch die Schmeichelei erwartet den Sieg Hindenburgs.

Die „Wäseler Nachrichten“ suchen der Kandidatur Hindenburgs Verständnis entgegenzubringen. „Die Aufstellung der Kandidatur Hindenburgs für das Reichspräsidentenamt hat die deutsche Wahlaktion mit einem Schlage fast verändert. Schien bis jetzt der Kandidat Marx des Volkstods der Sieg ziemlich sicher zu sein, so ist jetzt wohl eher mit einem Erfolge Hindenburgs zu rechnen. Man braucht nicht weniger als ein verböhrtet Reaktionär zu sein, um als deutscher Wähler eine solche Verführung zu empfinden, der erwidrigen, aufrechten Gestalt Hindenburgs mit dem Stimmzettel eine Schuldigung darzubringen. Im Ausland wird die Kandidatur Hindenburgs und vollends ihr etwaiger Sieg neue Schwierigkeiten gegen eine europäische Verständigung aufstürmen, die überwinden müssen. Wir möchten gern hoffen, daß man dabei nicht allzu sehr übereitert und einiges Verständnis für den Seelenzustand eines geschlagenen Volkes zeigen werde.“

### Wallstreet gegen die Bedrückungspolitik.

Newport, 11. April. Das „Journal of Commerce“ nimmt in einem bemerkenswerten Artikel zu der Bedrückungspolitik der Kandidatur Hindenburg Stellung. Das Blatt, das als Sprachrohr von Wallstreet gilt, wendet sich im Gegensatz zu verschiedenen anderen Organen, die eine großspinnige Umstellung Deutschlands aufmachen, gegen die Politik der Militieren. Das Blatt erklärt, die Republik der Militieren hätte die Gefühle des deutschen Volkes auf das Schwere verlegt. Auch der Dameshall habe der Republik Frankreichs freien Lauf gelassen.

### Römische Stimmen

„Il Mirogamento“ schreibt, daß ohne Zweifel die Aufstellung des „unthätigen“ Hindenburg zum Reichspräsidenten von Bedeutung ist, weil sie den Zusammenhalt des Volkes der Nation beweist. Diese Aufstellung sei aber auch zugleich die Folge jener Bedingungen, welche Frankreich jetzt in seiner Antwortnote auf die deutschen Garantievorschläge gestellt habe. Wenn die Kandidatur Hindenburg in diesem Sinne den deutschen Wählern vorgelegt würde, wäre es möglich, daß auch solche Leute, die gegen die Wiederherstellung der Monarchie und gegen jede Abenteurerpolitik sind, für diese Kandidatur sich einnehmen lassen.

### Eine Stimme aus Ungarn.

Zur Kandidatur Hindenburgs für die Reichspräsidentenwahl schreibt der Pester Lloyd: Hindenburgs Name ist ein Symbol der deutschen Geschicke geworden und bedeutet für viele Kreise des deutschen Volkes weit mehr als der bloße Exponent von Parteipolitiken. Hindenburgs Name ist eine Fahne, die letzte große und reine Fahne, die der deutschen monarchistischen Bewegung erhalten geblieben ist. Jedenfalls wird der Präsidentenwahlkampf, der im ersten Gange mit einer imponierenden Ruhe und Besonnenheit vor sich ging, jetzt mit einer neuen Heftigkeit in Form der Wahlkämpfe in den Reichspräsidentenwahlkreisen unermüdlich diffundiert. Der Name Hindenburg wird sicherlich auf jene Wähler einen suggestiven Einfluß ausüben, die über die Parteizersplitterung des deutschen Volkes verweilt sind, sich bisher von den Wählern ferngehalten haben. Diese Wähler werden am 26. April das Jünglein an der Wage sein und in dem in neu erhelltem Bewußtsein erdringenden Kampfe um die zukünftige deutsche Staatsbestimmung die Entscheidung herbeiführen.

### Die Aufnahme in Polen.

Unabhängig der Kandidatur Hindenburgs zur Reichspräsidentenwahl soll die Warschauer Presse den hohen sittlichen Eigenschaften des Feldmarschalls Anerkennung, wobei sie seine Persönlichkeit im Gegensatz zu derjenigen Ludendorffs stellt. Die Presse ist der Ansicht, daß der Name Hindenburgs nicht nur die Wahlteilnahme in den Reichspräsidentenwahlen steigern, sondern auch Millionen aus dem demokratisch-republikanischen Lager hinausziehen werde. Zugleich wird die Erwartung ausgesprochen, daß Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten das deutsche Garantieangebot an die Westmächte zum Scheitern bringen würde, den Wünschen der polnischen Reichspresse entspricht.

### Weitere französische Unkenrufe.

Paris, 10. April. Die Wälder besprechen weiter die Kandidatur Hindenburgs. „Journal“ schreibt, die Männer, die hinter Hindenburg ständen, seien dieselben, die den Krieg 1914 entfesselt hätten. Sie seien entschiedene Gegner des Garantiepaktes und dächten nur daran, so schnell wie möglich Eliaß-Vorbringen und die holländischen Provinzen zurückzubekommen. Wenn Hindenburg gewählt werde, was keineswegs ausgeschlossen sei, würde die militärische Eliaze die Oberhand bekommen. „Echo de Paris“ glaubt, daß die Ausführenden Hindenburgs und Marx die gleichen seien. „Nagaro“ meint, wenn Hindenburg zum Nachfolger Eberts gewählt werde, brauche man sich nicht länger Illusionen über den Wert des Garantiepaktes zu machen. Derriot wolle von Stresemann ergänzende Angaben über den Vorkauf erbiten. Die Abstimmung vom 26. April werde die entsprechende Antwort erteilen.

## Das Kabinett Derriot zurückgetreten.

Paris, 11. April. Das Kabinett ist gestern nach sechsstündiger Debatte bei der Abstimmung mit 156 gegen 132 Stimmen unterlegen. Da Derriot die Vertrauensfrage stellte, mußte das Kabinett zurücktreten. Das Ergebnis wurde auf der rechten mit Beifall aufgenommen, die Linke rief: „Es lebe die Republik!“

In der Debatte, die durch eine Interpellation des früheren Finanzministers Macfal eröffnet wurde, gab dieser seinem Bedauern Ausdruck, daß der Ministerpräsident die Verantwortung für die Finanzlage auf seine Vorgänger abwälzte. Ein Politiker, der sich fähig hält, ein Kabinett zu leiten, dürfe sich nicht immer über die Schwierigkeiten der übernommenen Aufgaben beschweren. Die weiteren Ausführungen Marials trugen vor allem finanztechnischen Charakter. Nach eingehender Schilderung der Finanzwirtschaft seit Bildung des Kabinetts Derriot kam der Redner zu dem Schluß, daß die Deffektivität der Mittel zu den Schwierigkeiten, denen schon längst das Vertrauen entgegen habe. Unter großer Bewegung teilte der Redner mit, daß dem Staat durch die wachsende Zurückhaltung des Publikums gegenüber den Staatspapieren und den Anleihen seit dem September v. 23.

ein Schaden von über 80 Milliarden Papierfrank erwachsen ist. Das Vertrauen zu dem gegenwärtigen Kabinett, das durch die wachsende außenpolitische Lage vorübergehend seinen Höhepunkt erreicht habe, sei auf den Nullpunkt gesunken. Darauf ergriff Derriot das Wort zu einer längeren Ausführung. Er bestritt, daß er des öffentlichen Vertrauens verlustig gegangen sei und wies darauf hin, daß eine Anleihe vom 24. Februar 1924 zu dem Zeitpunkte, als die Finanzpolitik der Regierung und stellte fest, daß der Interpellant Poincare die scharfen Vorwürfe gemacht habe. Zum Schluß ergriff Poincare das Wort. Der frühere Ministerpräsident begrüßte eine Intervention mit der Notwendigkeit, die Darstellungen Derriots zu den gegenwärtigen Finanzministerien heranzuziehen zu können. In der Kammer und in Kontinenten habe Derriot von seinen Gegnern mit unverständlicher Härte gepöbeln. Anstatt die Schuld an den finanziellen Schwierigkeiten dem Feinde zu geben, wälze der Ministerpräsident sie auf früheren Regierungen ab. Es kam dann zu einem lebhaften Wortwechsel zwischen Derriot und Poincare. Zum Schluß sagte Poincare: „Be-

### Hindenburg muß siegen!

München, 11. April. Der Abgeordnete Schäfer hat an die Reichstagskammern ein Vertrauensvotum der Bayerischen Volkspartei im Kreisverband München einen Aufruf erlassen, worin er Hindenburg als das Symbol der deutschen Freie bezeichnet und erklärt, am 26. April müsse Hindenburg unbedingt zum Siege verhoßen werden.

### Auch ein Wahlaufruf.

Verachtliches Mißgeheiß des Marxbloßes. Als nach dem einhellen Schweregeschäft um den Ministerpräsidentenposten in Preußen der Sozialdemokraten Zentrum und Demokraten einerseits und den Sozialdemokraten andererseits perfekt geworden war, glaubte man, daß die mit wenig Lust und viel Zwang zusammengeführten Marzkoalitionen-Freunde nun wenigstens ein innerer Harmonie durch eine gemeinsame, hindreichende Proklamations in verdeben würden. Weit gefehlt! Die drei Parteien forderten einzeln und nacheinander in lebendigen Aufrufen ihre Wähler unter mehr oder weniger starken Vorbehalten auf, für den Sammelaufbau Marx zu stimmen. Da brachte am 5. April die „Allniedliche Volkszeitung“ folgende Notiz:

### Gemeinsamer Wahlaufruf für Marx.

Die drei Parteien: Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten erlassen einen gemeinsamen Wahlaufruf an die Kandidatur Marx. Aus Raumgründen ist die Veröffentlichung dieses Aufrufes auf die Montag-Morgen-Ausgabe verjöhben worden.“

Doch nicht nur der Leser der „Allniedlichen Volkszeitung“, sondern auch die ganze daran interessierte politische Welt wartete vergeblich auf den gemeinsamen Wahlaufruf. Allmählich wurde bekannt, daß man in den leitenden Kreisen der Berliner Koalition überein gekommen war, auf eine derartige Kundgebung zu verzichten. Man sah eben ein, daß es wohl ein Ding der Unmöglichkeit sei, ein Reichspräsidenten-Programm aufzustellen, das den Wünschen und Interessen so heterogener Elemente entgegenkommen könnte, wie deren, die sich in dem letzten Lager der letzten Stimmgebung zu finden und die nach dem Wunsch der Kontrahenten des Geschäfts, das am 2. April im Landtage abgeschlossen ist, sich plötzlich als Brüder und Gesinnungsgenossen fühlen sollen. Wenn müsste eine solche Kundgebung es recht machen? Dem katholischen Grundbesitzer in Westfalen und dem verestgen, nach der Mädelitrativ sich sehenden Mariner Koalition überlegen Bürger alten Schlags und dem proletarischen Zeigener-Wandner dem frommen Bauern des Rheinlandes und dem notorischen Gottesverächter. Diese Unmöglichkeit veranlaßt die Serren, das Kopfschreiben aufzugeben und die Angelegenheit dilatorisch zu behandeln, bis der Reichsblod wieder Erwarten Hindenburg proklamierte. Von der berechtigten Furcht überfallen, daß der Klang die Namen „Hindenburg“ und „Wahlkreise“ von rechten Flügel des Zentrums und der Demokratischen Partei abzählen könnte, hat man sich dann zu folgendem Aufruf entschlossen, den der Marxbloß gestern ab verbreitete:

„An die Parteien des Volksbloßes! Die Stunde der Entscheidung naht. Alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden, um am 26. April einen glänzenden Sieg über die Marxbloß zu erringen. Die Parteien des Volksbloßes und die republikanischen Organisationen im ganzen Reiche aufgefordert, sich zusammenzuschließen und den Kampf für die Kandidatur Marx gemeinsam zu führen. Im Zusammenhänge liegt die Stärke, im einheitlichen Vorgehen die Kraft. Die Parteien des Volksbloßes dokumentieren durch das gemeinsame Vorgehen das große Ziel, das sie verfolgen: für das Vaterland, für den Volkstaat, für die Republik! Schließt Euch daher gemeinsam mit den verfassungstreuen Organisationen zusammen, bildet örtliche Ausschüsse, denn nur Geschlossenheit im Kampfe verjöhbt den Sieg.“ Der Volksblod.

Dieser Aufruf erfüllt uns mit aufrichtiger Genugtuung. Er bekräftigt, daß der Marx-Blod es nicht wagt, die Proklamation zu erlassen, für die sich ein Stiergebald und ein Zeigener betonen sollen, und daß er es deshalb den Parteien und „Organisationen“ (gemeint ist das Reichsbanner) überlassen muß, die widerstrebenden Elemente vor den gemeinsamen Karren zu spannen. Der Klang des Namens Hindenburg soll mit „verhüllten Ausschüssen“ bekämpft werden! Vor dem Kampf ist uns nicht bange.

Während wir uns, den Parteihader nicht in persönliche Angelegenheiten einzumischen lassen. Wir werden nicht der Welt das nach „Geschäft“ setzen.“ Derriot, der der früheren Regierung die Schuld an der gegenwärtigen Lage des Schatzamtes, Poincare stellte dann fest, daß nach der getriggen Bilanz der Banque de France der Notenumlauf durch ungeschickliche Maßnahmen die erlaubte Grenze von 41 Milliarden um zwei Milliarden überschritten habe. Wer hat mit Unachtsamkeiten angefangen? Der Finanzminister sagt, daß sie bereits im Januar 1924 an der Hauptsache, daß sie im Oktober 1924 eingestiegen haben. Wie dem auch sei, das gegenwärtige Kabinett hat zur Ungeheuerlichkeit seine Zusage gelüßt.

Derriot brieflich gegenüber der Darstellung Poincares auf das Jüngnis des Präsidenten der Finanzkommission. Dieser gab nur eine Schilderung von der demwürdigen Sitzung, in der die Direktoren der Banque de France unter dem Druck des Kabinetts sich zu diesen Vorwürfen an den Staat entschlossen. Darauf schritt der Senat zur Abstimmung, die das oben erwähnte Ergebnis hatte.

### Die Pariser Presse zum Rücktritt Derriots.

Paris, 11. April. Sämtliche Pariser Blätter besprechen die politische Situation in erregten Abhandlungen. Die Oppositionssetzungen äußern über den Sturz des Kabinetts große Genugtuung. Lieberer bestimmen wachen sie aber darauf hin, daß für die nächste Zeit mit einer Verschärfung der Gegenstände zwischen Kammer und Senat zu rechnen sei. „Nagaro“ schreibt u. a.: Seit 48 Jahre ist das Kabinett selbst überlebt, möge es in seinem Sturze das Kabinett mit sich fortziehen, das seit zehn Jahren Frankreich diplomatisch, finanziell und moralisch zugrunde gerichtet hat. „Ombert“ schreibt: „Befehelnd liegt dem Ministerpräsidenten zu sehr dem Kabinett Derriot sein Grabstein. Man sieht nicht, was man hätte, wenn Derriot am Donnerstag wieder von den Toten aufersteht.“ „Victoire“ stellt mit Besorgnis fest, daß die Schlacht noch andauert. Ein anderes Blatt äußert sich mit auffällender Sicherheit zum Rücktritt und stellt fest, daß wenn Derriot besser beraten gewesen wäre, die Dinge einen anderen Verlauf genommen hätten. Wir werden nicht mehr ein Kabinett Derriot erleben haben, schreibt ein Regierungsblatt, denn es ist noch nicht die Meinung verschiedener Pariser Zeitungen, die die Forderung, Maßnahmen zur Aufhebung des Senats vorzubereiten.

### Beratungen der französischen Linksparteien,

Paris, 11. April. Die Führer der französischen Linksparteien trafen heute vormittag um 10.30 Uhr zu einer Beratung zusammen. Für 2.30 Uhr ist eine weitere zu einer gemeinsamen Beratung, an der die radikalsozialistischen Senatoren und Abgeordneten teilnehmen. „Nach dem „Echo de Paris“ hat der sozialistische Parteivorstand die Frage einer Beteiligung an der Regierung erörtert. Von Seite der Radikalen wurden die Delegierten der Partei durch eingehende Telegramme zum Besuch eines außerordentlichen Kongresses eingeladen, auf dem Stellung zu der Frage genommen werden soll. Das Ministerium wird wahrscheinlich in seiner Mittagsitzung den Besuch lassen, jeder Kongressentscheidung das Vertrauen zu entziehen. Damit erscheint die Bildung eines Kabinetts Brian ausgeschlossen.

### Senatorialer Borath über Frankreiche Finanzpolitik.

Washington, 10. April. Der Vorsitzende der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Senator Borath, antwortete in einer Erklärung von ungewöhnlicher Schärfe auf die Kritik, die der französische Schriftsteller der „Nouvelles“ infolieren gegen Borath persönlich gerichtet hatte, als er die Vereinigten Staaten für die finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs verantwortlich gemacht hatte. Borath erklärte u. a.: „Die Sprache des Schriftstellers scheint nicht auf dem Boden seiner Prinzipien über nationale Ehre zu bewegen. Sein Artikel ist ein einziges Schobbid auf die Nichtanerkennung der französischen Staatsschulden. Wenn die französische Regierung dem Solle wie jede andere Regierung die richtigen Steuern auferlegen würde und wenn das französische Volk die richtigen Steuern zahlen würde, so wäre die französische Wirtschaft in der Hand, seine Schulden zu bezahlen, wie jene Staaten zu vermeiden, die es augenblicklich durchmacht.“

### Eine englische Stimme.

London, 10. April. Der „Evening Standard“ beschäftigt sich mit der französischen Politik und schreibt: „Der de Manzie war ein großer Freund Caillaux, dessen Sache er während seines Prozesses energisch unterstützte hat. Aber die Ausschüsse, die er vorlagte, werden wahrscheinlich nicht von Caillaux gutgehen werden. Die Lage wird dadurch schwierig gehalten, daß der französische Bürger von der Regierung erwartet, daß sie die Finanzen wiederherstellt, ohne die Steuern zu erhöhen. So befreundlich es auch ergehen mag, setzen die Konserverativen in Frankreich doch und mehr ihr Vertrauen in Caillaux. Es gibt aber doch Geheimnisse, die die Finanzen wiederherstellen, wieder in Ordnung zu bringen, nämlich die Erhöhung der Einkommensteuer durch eine entsprechende Besteuerung der großen Vermögen.“

### Der französische Antwortentwurf ausgearbeitet.

Paris, 11. April. Nach dem „Petit Journal“ wurde der französische Antwortentwurf auf das deutsche Garantieertragsangebot vom 24. Februar in Verlauf des letzten Ministerrats einer Änderung unterzogen. Die Antwortnote konnte also noch nicht unterzeichnet werden.

### Der unbedeutende Balfour.

Damasos, 11. April. Gestern nachmittag kam es hier zu bei früheren Gelegenheiten zu ersten Ausreitungen. Die Menge griff die zum Schutz berordete Polizei mit Knüppeln an und verlegte in das Hotel, das Lord Balfour bewohnte, einzudringen. Balfour hatte das Hotel nicht verlassen. Regierungstruppen mit Kavallerie, Panzerartillerie und Flugzeugen, die nachkommen abwarten, mühen behutsam wieder in Ordnung zu bringen, eine Anzahl Polizisten wurden verletzt. Ungefähr 50 Zivilisten wurden verunndet. Der oberkommandierende General Sarraill empfahl Balfour dringend, sofort abzubreiten. Während die Truppen die Aufmerksamkeiten der Menge ablenkten, fuhr dann Balfour unerkannt mit unbekanntem Ziele ab.

### Aus Stadt und Umgebung „Von Eise befreit.“

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten; mächtiger treibt es in den Stämmen unter der Krinde, unthätig; die mar... Lust schwingt sich über die kalten Wälder hin; junger B... sieht in den braunen Fort und auf das Feld, wo in langen... Streifen die grüne Saat aufwächst. In allen Wäldern und... Wäldern, Sträuben und Zweigen der Heimar piegelt sich die... blaue Dächerhimmel. Ein feuchtes Gefühl überkommt uns, wenn wir aufsteigend in die Natur hineinblenden, die von... Eise befreit ist durch des Frühlings holden belebenden Bild. Die guten Geister des Menschenbergens lehren zurück, der... Glaube daran, daß es wieder aufwärts geht, auf die... des Jahres hin, wo die Sonne ihre Triumphe feiert. Winter... hat hinter sich, Eisehimmel ist gebrochen, Verfinstert... verandert in den leuchtenden Topf glühender Wärme;... bist auch du, meine Seele, was geworden? Ja, wir atmen... auf. Auch in uns quillt es. Wir fühlen etwas von der... Frucht des unthätigen Lebens, das aus den Wäldern emp... steigt und in neuer Verklärung durch die Welt geht wie ein... Hingang mit Blumenketten, den jauchenden Kinder begleiten... und hoffende Mütter freudig begrüßen. Das Leben ist zu... sich selbst erhebt. Das alles ist nur ein Gleichnis für die... Jedes Jahr hat seinen Frühling und seine Naturer... erhebung, immer wieder kommen die Blumen, aber mei... werden andere. Wir haben unsern Anfang und unsern... gang und einmal sind wir nicht mehr und bleiben in dem... harten Winterhals gefangen, den wir Tod nennen. Ist es... nicht grauam im Benz von diesen Dingen zu reden? Wir... dürfen es getrost, ohne Bangen. Das Hierfest ermutigt... uns dazu; es ist mehr als ein Naturfest und äußere Lebens... freude — es ist das Fest des ewigen Lebens. Dem... würde die Macht genommen. Er kommt immer wieder und... ist ein Unterfeld, ob er dich behüten und ewig lumen... schenken kann oder ob du ihn entrissest wirst zu beiner... Stunde in das Reich der Verklärung und des ewigen Früh... lingslichts. Ob es möglich ist? Es ist so möglich wie der Früh... lings gewiß ist, eben durch die Oberhoheit und durch das... Geheimnis der Auferstehung des Getreidens. Es kommt... und lebt; du wirst herbe und sollst doch leben. Es kommt... nach darauf an, ob du willst. Es ist nicht, dann säume... nicht. Hier ist mehr als ein Feiertag; es ist ein Hindernis... und ein Vorlauf: „Ich lebe“, spricht der Herr, „und ihr sollt... auch leben!“

### Osterfesten.

Fest in allen Orten ist es Sitte, um Ostern ein besondere... Geschäft zu betreiben, das man Osterfesten, Osterfesten, Oster... wecken und nennt. Leber den Umpfung der Sitte ist man... sich nicht einig. Sie läßt sich ebenso gut auf den alten... römischen Gebrauch, am Frühlingsfesten Küden zu essen, als... auch auf die ungeführten Brode der Juden zurückführen.

# Letzte Depeschen

Ausdruck der Vereinigten Vaterländischen Verbände.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 11. April. Die vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands erlassen einen Aufruf, in dem sie dem großen Führer in der Not für die Vereinfachung danken, mit der er sich erneut zur Verfügung gestellt hat. Doch über allem Parteigang steht der Bedarf an einem Held in dem einzigen unerschrockenen Bogen, ein höheres Sinnbild der nationalen Einheit gibt es nicht. Der Name Hindenburg sei der innerbüchrischen, deutschen Wiens. Er sei die Verkörperung der alten deutschen Tugenden, Keuschheit, Treue und Wahrheit. In diesem Zeichen wird Deutschland zu seinem vorgeschriebenen Ziel, Einheit und Recht und Freiheit, gelangen. So alle werden der Sieg über die Feinde, Schicksale und Unwahrheit, errungen werden.

## Eine Erklärung des Reichsblocks.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 11. April. Vom Reichsblock wird der „Z. L.“ mitgeteilt: Nach Zeitungsmitteilungen soll Generalfeldmarschall v. Hindenburg vor der endgültigen Annahme der Präsidentenwahl durch eine Unterredung mit dem Großadmiral v. Tirpitz die Bedingung gestellt haben, daß sofort nach seiner Wahl die schwarz-rot-goldene Reichspräsidentenhandarte abgehängt und das Reichspräsidentium in ein anderes Gebäude verlegt werden sollte. Wir sind zu der Mitteilung erwidert, daß diese Meldungen in vollem Umfang unklar sind. Es handelt sich hier um ein ebenso durchsichtiges wie trügerisches Schachmanöver.

## Amlicher Berliner Schlachthausmarkt.

(Eigene Radiomeldung.)

Berlin, 11. April. Die Notierungskommission hat beschlossen, infolge des schwachen Auftriebs und der Unregelmäßigkeiten der Preisfestsetzung heute von einer Notierung abzusehen.

ditionsgeschäften in Hamburg getätigt worden. Die Nachfrage nach jüngeren Konzentrierten mit hoher Keimkraft, namentlich nach Stenobrom beiderlei Geschlechts, ist in den Großstädten recht gut. Rüböl und Leinöl beruhen schon über Mangel an solchen Kräften. Auch an Verkaufserlösen und Dekoraturen der Textilbranche insbesondere der Manufakturwarenbranche, herrscht fast überall gute Nachfrage. Aus Hamburg und Königsberg i. Pr. wird allerdings ein Nachlassen in der Nachfrage dieser Kräfte gemeldet. Eisenwarenverkäufer wurden in Leipzig und Lebensmittelverkäufer in Nürnberg rege gelüpelt.

Zusatznotizen zu Fernsprechapparaten. In neuerer Zeit werden vielfach Apparate angeboten, die dazu dienen sollen, die Übertragung von Sprachlauten beim Gebrauch des Fernsprechers zu verhindern, auch erbeten sich Unternehmer zum laufenden Desinfizieren von Fernsprechapparaten. Die Frage der Übertragung von Sprachlauten ist wiederholt und eingehend geprüft worden. Nach den auf zahlreiche Versuche gestützten wissenschaftlichen Auswachen amtlicher Institute ist die Aufnahmegeräte beim Gebrauch des Fernsprechers praktisch ohne jede Bedeutung. Es liegt deshalb auch kein Anlaß vor, die Fernsprechapparate laufend zu desinfizieren. Die vorgesehenen Apparate werden gelegentlich aus Gründen der Feinlichkeit durch Personal der Verwaltung geäußert, weitergehende Maßnahmen sind nicht erforderlich. Inaugural- und andere Schloßvorrichtungen können nicht zugelassen werden, da sie Apparatebeschädigungen verursachen und die Sprechverständlichkeit beeinträchtigen.

## Lageskalendar.

- Sonntag, 12. April, „Tivol“ von 6 Uhr abends an Künstlerkonzert.
- Montag, 13. April, Trebnitz von nachm. 3 Uhr an Ballmusik bei A. Meyer. — Gesang von 7 Uhr abends an Tanzmusik bei P. Köhler. „Tivol“ von 6 Uhr abds. an Künstlerkonzert und Familienball.
- Mittwoch, 15. April, Freiwillige Feuerwehr Zugführerübung abends 8 Uhr.

## Medikerverband Leuna.

Ausschluß für Bildungsgemein. Das erste Kongress findet am Ostermontag, demnach von 11-12 Uhr in den Saale-Anlagen durch das beliebte Reichs-Ercheiter statt.

Selbstmord begangen hat die 21 Jahre alte Emilie N. aus Neuröden, indem sie sich mit Zypol vergiftete. Als Grund dafür wird „Liebesstummer“ angegeben. Sie hat sich am Dienstagabend aus ihrem Elternhause entfernt und wurde etwa gegen 1/2 Uhr von einem Lebenswärter an der neuen Seelstraße in hoffnungslosem Zustande aufgefunden. Obgleich man sofort Versuche machte in der Ambulanz des Beunamers, wobei man sie sofort mit dem Krankenauto transportiert hatte — sie wieder ins Leben zurückzurufen, so waren diese Versuche leider vergeblich. Sie erlag bald darauf der furchtbaren Vergiftung.

## Theater-Verein Merseburg e. V.

Der Theater-Verein Merseburg erinnert nochmals an die Abholung der Karten für die Fiktionsschiffahrt für April 1925 „Des Meeres und der Liebe Wellen“ von Grillparzer zum 14., 15. und 20. ds. Mts.

## Filmklub.

Die Lichtspielhäuser unserer Stadt warten mit großen Theaterprogrammen auf. In Lichtspielhaus „Sonne“ läuft der in allen Großstädten des In- und Auslandes mit großem Erfolg aufgeführte Großfilm „Guilotine“. Der Film behandelt das Justizverbrechen von Paris, in dem ein Held in letzter Stunde dem Tode entgeht. Ausgezeichnete Aufnahmen aus Paris, u. a. Aufnahmen vom Eiffelturm usw. zeichnen den Film aus. Die Aufführung liegt in den Händen der übigen Darsteller wie Ed. v. Winterstein, Leopold v. Ledebour und Bruno Flesche geben ihr bestes. Die Handlung ist überaus spannend gehalten. Als heute tritt das aus 5 Damen und 1 Herrn bestehende Ballett Alca de Cape in ihren Spitzen- und Schönpelzstücken auf. Ein Besuch kann für die Feiertage empfohlen werden. — Das Union-Theater bringt ebenfalls ein gutes und sehenswertes Programm zur Aufführung. „Broadway-Fieber“, ein Amerikaner in 6 Akten, bringt außer der spannenden Handlung wunderbare Aufnahmen aus der New Yorker Gesellschaft. Iwona Baranowa, Mary Kämpfe. Die Darstellung mit Antia Siebart, Oscar Cham, Harry Watson, F. Roy Barnes und Tom Lewis wird der auf sie gestellten Aufgaben vollkommen gerecht. — Eine lustige

Chaplinchen in 3 Akten „Chaplin's erster Gesellschafter“ verleiht die Besucher in bester Stimmung. Am 1. und 2. Osterfeiertag bringt Herr Dir. Dechant wiederum seine Operette „Der Zuzi — meine Frau“ zur Aufführung und zwar abends 7 und 9 Uhr. An beiden Feiertagen, nachmittags 3 Uhr Jugendvorstellung.

## Aus dem Reich.

Börsig. Ein Schwimmler verhaftet. Ein ganz unvorhergesehener Gauer machte in der letzten Zeit die Gegend unheimlich. Er liegte einen Arm unter die Jade und spielte den Kriegsbereiten, obwohl er zwei gelindete Kränze trug. Die Leute fielen auf den Schwimmler herein und gaben ihm, da er ein bedauernter Mensch sei, Geduldsgelbe, Eisen und Trinken, bis der Schwimmler entlarvt und von der Landjägeri festgenommen wurde.

Marienburg. Aufführung eines Mordes. Im Jahre bei Doppels wurde vor 20 Jahren der herkömmliche Hege Dpl ermordet aufgefunden. Alle Nachforschungen nach dem Täter blieben erfolglos. Erst jetzt wurde er entdeckt. Es ist ein gewisser Feudler, der nach der Zeit nach Amerika geflüchtet war und erst nach einer langen Reihe von Jahren wieder in die Heimat zurückkehrte. Feudler hat den Mord eingestanden.

Wol a. d. See. Zwei Lehrer in der Nordsee ertrunken. Zwei junge Lehrer aus Wol a. d. See ertranken in der Nordsee mit ihrem neuen Paddelboot, das sie ausprobieren wollten. Die Rettungsversuche waren erfolglos. Die Leichen der Berunglückten sind noch nicht gefunden.

Freiburg (Breisgau). Schwere Unglück. In Malsburg bei Randern ereignete sich durch vorzeitigem Ausgehen eines Sprengstoffes ein schweres Unglück. Die oben auf der loszutrennenden Feldwand des Granitblöcke stehenden Arbeiter wurden mit den Gesteinsmassen in die Tiefe geschleudert. Zwei Arbeiter sind tot, zwei verletzt worden.

Großschönau. 3 in Bader verbrüht. Die Frau eines Schändlers wollte ihr dreijähriges Tochterchen haben und hatte zu diesem Zweck ein Gefäß mit kochendem Wasser aus dem Ofen genommen und auf den Fußboden gelegt. Um die Badewanne herbeizuziehen, ließ sie ihr Kind allein in der Stube. Während dieses Augenblicks setzte sich das Kind in das Gefäß mit dem kochenden Wasser und erlitt dertartig schwere Brandwunden, das es starb.

Ulm. Durchbare Eatin der Untersuchungsstelle. In Ulmsburg wurde kürzlich die Frau des Schloßers Baumgartner verhaftet, weil sie verächtlich erschien, einen Morbverzicht an ihrer Schwiegermutter verübt zu haben. Sie leugnete und machte seit dem Tage ihrer Verhaftung oft den Eindruck einer Geistesgestörten. Dann verübte sie eine entsetzliche Tat. Sie verlor alle Fäden und Herrentalente in ihrer Verweilung, verübte das Fenster mit ihren Nägeln und schürte damit zwei übereinander liegende Strohkübel an. Als die Kübelbecken darauf aufmerksamer wurden, war die Frau bereits erstickt. Sie sollte tags darauf aus dem Gefängnis entlassen werden, weil kein Grund zu ihrer strafrechtlichen Verfolgung gefunden wurde.

Banien (Str. Olan). Selbstmord eines Bürgermeisters in Stadtverordnetenversammlung. In Banien (Kreis Olan) verübte der Bürgermeister der Stadt Balle, der seit 12 Jahre im Amte, Selbstmord am 10. d. Mts. Er hatte die in der Sitzung befindlichen Mitglieder mit dem sächsischen Körpergeheimnis geliegt.

Stettin. Luftverkehrs-Gesellschaft Pomern. Da die bisher in Deutschland bestehenden Luftverkehrsgesellschaften die Provinz Pomern entweder umgeben oder ohne Landung überfliegen, wird in Stettin in einer Verammlung die Bildung einer Luftverkehrs-Gesellschaft Pomern in. b. S. in Aussicht genommen.

Stuttgard. Einseitig fast zwei Jahren vermisster Student tot aufgefunden. Der seit Juni 1922 vermisste Student des Städtischen Gymnasiums, der an der Technischen Hochschule Gütteneim studierte, wurde durch Zufall im dichten Unterholz eines jungen Buchenwaldes bei Dettenhausen von einem Einwohnern gefunden. Der Fund eines Mäuldrüsenrückens bei der Leiche gibt der Vermutung recht, daß es sich um Selbstmord handelt.

## Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück in Paris. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Nordbahnhof von Paris, wo ein Vorzugszug der Kellhof überfuhr. Dadurch wurde ein Wagen, in dem sich hauptsächlich Arbeiter befanden, vollständig zertrümmert. Zwei Reisende wurden getötet und 21 verletzt, davon mehrere sehr schwer. Nach Aussage des Lokomotivführers hat die Bremse nicht funktioniert.

Vulkanatmosphäre in Mexiko. Wie die „Chicago Tribune“ aus Mexiko berichtet, ist Combrete, eine Stadt von fünfstaubend Einwohnern fast vollständig durch Strömungen benachbarter Vulkane und gleichzeitig etwa 12 mal wiederholten Erdstößen zerstört worden. Man glaubt das hunderte Menschenleben vernichtet worden sind. Lieber das Gebiet ist der Kriegszustand verhängt worden. Die genaue Zahl der Verunglückten wird erst in einigen Tagen festgelegt werden können.

Schweres Eisenbahnunglück bei Barcelona. Aus Barcelona wird berichtet, daß sich auf der elektrisch betriebenen Vortortstraße Carria-Vonauca (Prov. Barcelona) ein schweres Eisenbahnunglück ereignete. Das Unglück ist auf einen Bruch der Bremse zurückzuführen. Drei Wagen, aus denen der Zug bestand, entgleiten und gingen in Flammen auf. Bis vier Uhr morgens wurden 50 Tote und 50 Verletzte gezählt, von denen einige im Sterben liegen.

Verhängnisvoller Wirbelsturm in Japan. Bei einem furchtbaren Wirbelsturm, der die südliche Küste Japans heimsuchte, sollen nach bisher noch nicht amtlich bestätigten Meldungen 40 Personen getötet worden sein; viele werden vermisst. 14 Schifferboote sind mit ihrer gesamten Besatzung gesunken.

## Stadtheater Halle.

Sonntag, 7.30 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Phantastisch-romantische Oper von Jacques Offenbach. — Montag, 3 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Burleske Oper in vier Akten von Jacques Offenbach. — 7.30 Uhr: Tiefenland. Wildromana in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen Müllert.

## Herausgeber: Ludwig Ball.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einzeln der Halberstädter: Karl Zuch, Ernst und Augustin A. Kant. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Ball, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.



## Der Barmalumpf.

Leitwort: Der Frosch klappt immer in den Pfuhl, und ich er auch auf gold'nem Stuhl.

### Wer ist Barmat?

Barmat ist ein russischer Israelit, der den deutschen Staat betrogen hat, indem er wissentlich die Milchlieferungen in die Konserndüchsen falsche Gewichtangaben eintragen ließ. In Zeiten der Zwangswirtschaft wollte er mit deutschen Staatsstellen Geschäfte machen, dazu aber brauchte er Staatsbeamte als Helfershelfer.

Schon im Jahre 1917 machte er mehrere Versuche dieser Art bei der alten Regierung, wurde aber immer abgewiesen. Nach der November-Revolution 1918 hielt Barmat seine Zeit für gekommen. Er lud die Führer der Sozialdemokratie in Amsterdam bei sich zu Gast. Bald wurde er dem Reichspräsidenten vorgestellt und war sein Gast zu Kaffee und Abendbrot. Er erhielt ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift Goebbels und der Sohn Goebbels fand eine Anstellung bei Barmat.

Nach am 9. Oktober 1919 warnte das deutsche Generalkonsulat aus Holland die Regierung, Barmat sei „ein Betrüger und Lügner erster Klasse“. Aber es war zu spät.

### Und Seevering?

Er veranlaßte als preussischer Minister des Innern, daß der Durchreise Barmats durch Preußen keine Schwierigkeiten von der Poststelle entgegengebracht würden. Er ließ zu diesem Zwecke an die Regierungspräsidenten von Danabritz, Münster und Düsseldorf telegraphieren.

### Und Bauer?

Als Führer der deutschen Gewerkschaften und Reichstagsler außer Dienst hatte er reiche Geschenke von Barmat angenommen und dafür denselben als „zuverlässigen, kreditwürdigen Geschäftsmann, der seine Verbindlichkeiten prompt erfüllt“, an die Preussische Seehandlung empfohlen und gebeten, Herrn Barmat entgegenzunehmen. Ferner hat er in der Reichstagskammer durch einen persönlichen Besuch in Begleitung mit Herrn Barmat diesen bei dem zuständigen Herrn der Reichstagskammer empfohlen.

### Und Schmidt?

Ehemals war er Stadlermacher, dann Parteibeamter und später Reichstagskammermitglied, in welcher Eigenschaft er mit Herrn Barmat in Verbindung kam. Barmat hatte die Reichstagskammer um Aufhebung eines Vertrages über Futterlieferung ersucht, bei der er sich verpflichtet hatte. Auf Grund sachlicher Prüfung lehnten die Parteifreunde der Reichstagskammer dieses Gesuch ab. Darauf erhielt die Reichstagskammer die Anweisung vom Reichstagskammermitglied Schmidt, mit Barmat einen neuen Vertrag über dieselbe Menge Fett zu schließen, bei dem ein Preisverlust für Barmat ausgeschlossen sei.

### Und Heilmann?

Der Führer der Sozialdemokratie in Preußen, alter sozialdemokratischer Parteibeamter, Direktor der vom Reich neugegründeten Aktiengesellschaft „Drohlocher Dienst für Reich und Presse“ (bei der Gründung derselben hatte er Geschenke, 75 000 Mark einzuflecken), kam als einer der ersten in den Verwaltungsrat des Barmatkongerns. Auch er hat wie Bauer — seinen Freund Barmat in allen Reichstagsstellen zur wohlwollenden Berücksichtigung empfohlen, wofür Barmat sich nützlich genug erkenntlich zeigen mußte. Im Barmat-Untersuchungsausschuß ist er mehrfach der Lüge überführt worden. Er hat auch sogar nicht davon zurückgekehrt, zur Entlassung seines Freundes Barmat rechtsstehende Mitglieder zu verleumden.

### Und Scheidemann?

Wohin einer größeren Anzahl kleinerer Parteigrößen, wie der ehemalige Berliner Polizeipräsident, Sozialdemokrat

Richter, und anderer mehr, hat auch Herr Scheidemann ein Wasserlein zum Barmat-Sumpf geleitet. Er, der ehemalige Staatssekretär und Reichstagsler, jetziger Oberbürgermeister von Kassel, einstiger Volksbeauftragter und sozialdemokratischer Revolutionsführer, verurteilte im November 1919 „Sozialdemokraten“, daß die Reichstagsverwaltung Barmats mit Barmat dadurch begründet sei, daß die Männer der Republik nach ihrem Austritt von den Übernehmern der Regierungswesen gewesen wären. Bauer wählte den Weg, durch Geschenke mit Barmat Geld zu verdienen, weil er glaubte, daß Barmat ein durch und durch sicherer Mann sei. Trotzdem Barmat seit 1919 von der holländischen Botschaft ausgeschlossen war, und holländische Kaufleute 5000 Gulden Konventionenstraße zahlen mußten, wenn sie mit ihm Geschäfte machten!

### Auf goldenem Stuhl!

Barmat hatte es erreicht, die angesehensten Führer der Sozialdemokratie und einen großen Teil der höheren Staatsbeamten durch Befestigung der Verführung zur Untreue gegen den Staat in seine Abhängigkeit zu bringen. Der Reichswirtschaftsminister Schmidt mußte die ihm unterstellten Beamten anweisen, Staatsgeschäfte mit Barmat abzuschließen, bei denen er 25 Prozent auffußig, während anständige Firmen nur 2 Prozent Verdienst rechneten. Der Reichswirtschaftsminister Hoeffe mußte Polizeibeamte als Kredit dazu geben, Herr Seevering und Herr Richter erledigten alle Passschieferigkeiten. Die Geschäfte waren teilweise sogar unmittelbar vom Telegraphen des Reichspräsidenten aus erledigt worden. Die Sozialdemokratische Partei erhielt Gelder von Barmat und die Parteimitglieder sahen mit Herrn Barmat auf goldenem Stuhl in dem Barmat-Sumpf Schwanenwälder an der Hand und schwebten von Sonnabend nachmittag bis Montag früh im streifen mehr oder weniger reichlicher Weiber in Sekt und Austern und barenem Gelde.

### Der Pfuhl!

Jetzt sitzt Barmat hinter Schloß und Riegel. Herr Bauer wurde aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen und mußte sein Mandat im Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik aufgeben. Herr Polizeipräsident Richter ist seines Amtes entbunden worden. Herr Hoeffe mußte auf die Reichstagsdiäten und seine Immunität verzichten. Seine neugekauften Villa und sein Vermögen wurden beschlagnahmt, er selbst hat sich im Innerungsgefängnis niederlassen müssen. Nur noch Herr Heilmann hat sich auf seiner Höhe und ist nun zum Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landtagsfraktion gewählt worden. Herr Seevering kämpft seinen letzten Kampf um Ministerposten und Futtertruppe.

Ein verkaufter Apfel kam einmal in jeder Klasse sein, dann muß man ihn herauswerfen, damit er nicht die anderen ansteckt. In der sozialdemokratischen Westseite ist aber alles angefangen, man hat nicht rechtzeitig den Mut und die Kraft besessen, das faule zu verdrängen.

Der sozialdemokratische Partei-Korruptions-Sumpf muß trocken gelegt werden durch die gesunde Kraft des deutschen Volkes in Stadt und Land, die mit eigener Energie, Familie, Freunde und Verwandte am 26. April zur Wahlurne schleppen, um gegen Barmat-Geld und Korruption zu kämpfen.

## Aus dem Reich.

### Aus der Reichstagskammer.

Er will hingerichtet werden! Gewöhnlich flammt sich jeder Mensch an das Leben und der zum Tode Verurteilte fühlt sich glücklich, wenn er zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wird. Anders denkt der Kaufmann Otto Veel. Veel erkrankte, wurde Veel in der vorigen Woche vom Schwurgericht wegen Ermordung des Biermarkenbändlers Bennu-Hamburger zum Tode verurteilt. Überwachender Weisse hatte Veel nach der Urteilsverkündung sofort erklärt, daß er auf jedes Rechtsmittel verzichte und die Todes-

strafe annehme, obwohl seine Verteidiger ihm beständig anraten, sich des Rechtsgericht zu wenden und das Urteil einer Revision unterziehen zu lassen. Damit hätte Veel auf alle Fälle Gnadenfrist erhalten. Der Richter der Verteidiger, für Veel ein Gnadengeheim einzuzureichen, um die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus zu bewirken, hat Veel entschieden Widerspruch entgegenzusetzen unterlag, sondern nimmt auch an das Gericht ein Gesuch gerichtet, die Todesstrafe schleunigst vollstrecken zu lassen.

Deffau. Geständnis der Mörderin. Der unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftete Zettlermeister Rahm aus Kösting hat nach einem erneuten Verhör ein umfängliches Geständnis abgelegt. Er ist auch geständig, das Messer, mit dem der Mord begangen wurde, und das Fahrrad seiner Frau in der Elbe versenkt zu haben. Gegen seine der Missetat verdächtige Geliebte Martha Zeller, die seit zwei Tagen aus Kösting verschwinden ist, wurde ein Haftbefehl erlassen.

Arnstadt. Ein Todesopfer der Explosion bei den Lech-Werken. Das schwere Explosionsunglück bei den Lech-Werken hat nun doch noch ein Menschenleben gekostet. Ein Arbeiter des Maschinenbaus, der bei einer Reparatur geboren wurde, ist in vergangener Nacht verstorben. Die übrigen vier Verletzten befinden sich außer Lebensgefahr.

Gießen. Die Voruntersuchung gegen Angerstein abgeschlossen. Die Voruntersuchung gegen den Majestätsverleugner Angerstein ist jetzt abgeschlossen. Von der Staatsanwaltschaft wird zurzeit die Anklageschrift ausgearbeitet. Angerstein wird sich nicht nur wegen des achtjährigen Mordes zu verantworten haben, sondern es werden auch noch frühere Straftaten, Verleumdungen, Verleumdungen mit zur Verhandlung kommen.

Gießen. In dem Handgranatensprung bei Gießen. In dem Unglück des Infanterieregiments 15 während des Handgranatensprungs wird noch mitgeteilt, daß von den drei Schwerverletzten der Unterfeldwebel Jung, dem der rechte Unterarm abgerieben war, inzwischen gestorben ist. Die anderen Verletzten hofft man am Leben erhalten zu können.

Weiel. Gründung der Niedererheinischen Messe. Die Sechste Niedererheinische Messe in Weiel wurde am Sonnabend eröffnet. Der Vorsitzende des Messe-Ausschusses, Bürgermeister Kappeler, begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste, Vertreter der Behörden und der Presse im abschließenden stimmungsvollen Kaiserpaal des Rathauses.

Hamburg. Schwerer Unfall im Hamburger Rotverkehr. Der Hamburger Rotverkehr hat einen schweren Unfall zur Folge gehabt. Bei einem Unfall, das eine große Anzahl Personen zur Verletzung aufgenommen hatte, verlegte die Steuerung. Der Wagen rammte in eine harte Hindernisse hinein und stürzte um. Sechs Personen wurden verletzt, darunter drei so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Es wird eine weitere Ausdehnung des Rotverkehrs beabsichtigt, da nunmehr auch die Drohtenführer mit der Arbeitsniederlegung drohen, um eine Vohrerhöhung zu erzwingen. Wenn eine Einigung mit den Arbeitgebern nicht zustande kommt, werden die Osterfeiertage der ganze Hamburger Straßenverkehr still liegen.

Gießen. Die Herner Eisenbahnkatastrophe. In dem Zuge gegen den Lokomotivführer Haberlamp aus Hamm, am 13. Januar das Eisenbahnunglück bei Herne verurteilt haben sollte, bei dem 23 Tote und 18 Verletzte zu beklagen waren, kam es zur Urteilsverkündung. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängnis gegen Haberlamp beantragt. Das Gericht kam zur Freisprechung des Angeklagten.

München. Ein Eisenbahnunglück in Bayern. Durch einen doppelten Schienenbruch auf der Strecke Ammerkeim-Zornhofen entgleiste ein Personenzug. Die Lokomotive, der Pufferwagen und ein Personenzug zweiter Klasse stürzten die Böschung hinab. Ein mit Reichsbahnmaterial besetzter Wagon dritter Klasse lagte sich auf die Lokomotive. Lokomotivführer und Heizer konnten sich durch Abpringen retten. Der Zugführer erlitt schwere Verletzungen. Der wüste zertrümmerte Wagon zweiter Klasse war glücklicherweise leer.

gründend Medaillenhaupt umgürtete eine Lohse, wie geschmolzenes Gold...

Zur selben Stunde, als im Innern der Katakomben die Felle der Schlachttiere begannen, waren an der Hauptmündung des Saalplatzes ein Personenzug, der die Arbeiter beschäftigt, um die letzten Nacharbeiten zu legen. Unter normalen Verhältnissen wäre das ein Werk von wenigen Stunden gewesen; da aber der Boden meterhoch gefahren war, hatte die schlafige Kolonne eine harte Arbeit zu verrichten. Trotzdem war mit Eifer zu erwarten, daß bis zum Nachmittag alles fertig sein würde, so daß das ursprüngliche Programm seine Wende erwarten brauchte.

Diese Arbeitsschlange hatte das Auftauen des getrockneten Erdreiches mittels Sauerstoffgas zu bewerkstelligen. Sofort nach dem Auftauen wurde der Schutz durch maschinelle Anlagen ausgehoben und das Rohrohr vervollständigt.

Es geschah aber, daß einer der Erdarbeiter einen Luftrichter tat und wie ein Besessener zu tanzen anfangte. In der Hand schwang er dabei einen Quarzbroden, an dessen Rand er gelblich glänzte. Im Nu waren ein paar Dutzend Köpfe über 50 Köpfe. „Gold!“

Wie der Kupf eines Adhems pflanzte sich der Schrei fort, durch ihn bebte wie ein heiserer Schrei drang es plötzlich aus den Kanälen, er hallte wieder in den Gewölbem, er brach sich Bahn bis zu den Ohren der Festversammlung da unten, die plötzlich aus der akademischen Würde aufgeregter war zum einmündigen Befehnis ihres hinterlädtlichen Glaubensartikels: es gibt nur einen Gözen, und der heißt: Gold!

„Gold!“ Wie eine Bombe plachte der Ruf in die Reihen der bekrännten Herren, der ledertrockenen, pelzüberbrannten Kanabinen, ihr alle Rasen der guten Erziehung herunter, peitschte die Würde in die Flucht und ließ die Furie der Begierde einen tolsen Cancan tanzen auf den Füßen einer importierten Tamulkultur. (Fortf. folgt.)

## Der Erfinder.

Ein deutscher Roman aus Amerika von Moritz Schäfer.

(Kdodr. verb.)

Ein japanischer Tonglehrer, der das Erbe der ersten Konferenz angetreten, war als Kapellmeister tätig. Er wußte sich, daß er durch wochenlanges Leben dem Ziele, ein geschlossenes Zusammenhänge zu erreichen, ziemlich nahe gekommen war. Manchen Tropfen Schweiß hatte es dem Dichtenden und seinen Muffern gekostet; aber jetzt zeigte sich auch ein betriebendes Resultat. Große Kerner waren ja in den Katakomben nicht verlammet, die Hauptache war schließlich die eigenartige Luft und die Wirkung des Gases. Da kam es auf keine Schwankungen und Unreinheiten nicht an.

In der Zeit war der Gesamteindruck imponierend und zeigte auf das untrügliche Resultat stimmungsvoll wirken. Klänge von mächtiger Fülle sprangen auf, rannen in fundamenen Akkord durch die Gewölbe, wurden vom Echo zurückgetragen, zerlegten sich mit der Luft der neu aufgefundenen Themen zu einem Wogen und Branden eigenartiger Schattierung, schloßen auf und ab und erstarrten, allmählich vererbend, in wirtendem Schall.

Wie schon das ist! Eine feine ätherische Stimme schloß an Bauers Ohr, und eine kleine himmlische Stimme schloß sich dem Schall an. Eine feine ätherische, zarte Gestalt erschien neben ihm. Ihre feingliedrige, zarte Gestalt erschien in der tiefen Träumerei noch ätherischer als sonst. Ihre Augen glänzten unter dem dichten Kreppschleier wie Sterne, und das Tränenblond leuchtete unter der schwarzen Locke.

Bauer empfand in dieser Stunde trotz des Widerstandes, das er der ganzen Aufmerksamkeit der Felle entgegenbrachte, daß die Schöpfergabe, die Begabung, ein gemeinsames Werk von solch eminenter Bedeutung geschaffen, ja, es den bewundernden Gewalten der Tiefe geradezu abzugeben zu können. Er wußte, daß Blosom die Fortschritte und die

Hollendung der Anlage mit tiefgehendem Interesse verfolgt hatte, wußte, daß sein Triumph auch ihre Seele mit Stolz erfüllte — mit einem Hochgefühl, dem gewiß der bittere Bodenloß nicht fehlte.

Alles konnte sich die reiche Erbin taufen, was ihr Herz begehrte, nur das lebende deutsche Spielzeug war ihr unerschreiblich. Oder tat Bauer der jungen Amerikanerin doch unrecht mit solch niedriger Einschätzung ihrer Reife? Er hatte keine Zeit darüber nachzudenken, denn loeben begann Mr. Carlson seine Innpfade. Nur stüßig konnte Bauer Blosoms Hand drücken, dann mußte er rasch nach dem Vorbereiter hinüberretten, der mit dem Schlüsselbrett bereitstand. Der Stein sollte gleich nach der Innpfade des Bürgermeisters eingemauert werden: Bauer sollte ihn einsehen, Mr. Carlson mit der Stelle den Wörtel auftragen.

Da, als eben das Strohobsthaupf seine Rede zu dithyrambischem Schwunge erhob, ließ ein Murmeln durch die Menge, das die Festordnung zu einem ärglichen Ruheverbot veranlaßte. Aber die Unruhe ebhte nicht ab. Ein dumpfes Braulen, das von Sekunde zu Sekunde härter wurde, kam von den Nebenflächen her, und obgleich Mr. Carlson die Stimme erhob, drang sein Organ doch schließlich nicht mehr durch. Er mußte eine Pause machen, während Befehden und nervöse Spannung die Festversammlung ergriff. Die offiziellen Worte waren wie leerer Schall verhallt; denn Tage, unbestimmt, aber doch alle Welt elektrifizierend, war ein Geräusch aufgedrückt, das jedes Ohr aufjagte, jeder Mund flüsternd, häufig, fiebernd weitertrug.

Und plötzlich ging es wie eine ungeheure Brandung durch die Gewölbe, die Luft war erfüllt von dem Schreien eines entsetzten Dämonen der Tiefe, das Atidum eines gewaltigen Erlebens floß über in Herzen und Hirne, das ein wilder, fieberndes Rauch die Menge rüttelte. Und aus dem Leibe der gebändigten Erde stieg ein entsetzter Schreien und dreizte seine Fledermauschwingen über die Menschlein, die sich led vermaßen, Meister zu sein, wo sie nur nachstehe sein durften. Und eine Sense, aus Dunit und Nebel geschweift, begann zu mähen. Und des Schüfters





**FÜR DIE WÄSCHE**

**Triphonol**  
**Triphonol-Triphosphat**  
 UND  
**DIE WÄSCHE BLEIBT WIE NEU**  
**CONTARD & HENNY A.-G. LEIPZIG**

**Gottesdienst-Anzeigen.**

Neudöfen. Sonntag vorm. 10 Uhr B. Jenzsch.  
 11 Uhr Kinder Gottesdienst.  
 Montag vorm. 10 Uhr — Pastor Schumann.  
 Mittwoch abds. 8 Uhr Bibelstunde.  
 Die Choralfunde fällt aus.  
 Donnerstag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:  
 Vorführung des Bebel-Films in der Turnhalle.

**Katholische Gemeinden.**

**1. Oftertag.**  
 7,30 Uhr Frühmesse m. Predigt; 10 Uhr feierlich.  
 Amt mit Predigt; 8 Uhr Andacht.  
 Neudöfen. 7,30 Frühmesse m. Predigt; 10 Uhr  
 Amt mit Predigt; 2,30 Uhr Andacht.  
 Naundorf. 11 Uhr feierlich. Gottesdienst m. Pred.  
 Krumpa. 9 Uhr feierlich. Gottesdienst mit Pred.  
 Kayna. 8 Uhr feierl. Gottesdienst m. Predigt.

**2. Oftertag.**  
 7,30 Frühmesse; 9 Uhr feierl. Erstkommunion.  
 Neudöfen. 7,30 Frühmesse; 9 Uhr feierliche Erst-  
 kommunion der Kinder; 2,30 Andacht.  
 Naundorf. 3 Uhr Gottesdienst mit Predigt.  
 Krumpa. 11

**Christliche Verammlung Wandkestraße 1**  
 Sonntag abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag.  
 Donnerstag abds. 8 Uhr: Bibelstunde.

**Zuckerkrankhe.** Wie Sie Ihren Zucker los  
 und wieder arbeitsfähig  
 werden, teile ich jedem  
 Kranken unerschrocken mit.  
**Dr. Löw, Waldorf G. 61. (Hessen).**

**Billige Möbel!**

Herrenzimmer  
 Schlaf- u. Speisezimmer  
 Küchengeräte  
 Gärtische  
 Kleiderkränze  
 und Kissen  
 Anhebellen  
 Tisch- und Stühle  
 im  
**Möbelhaus**  
**Teicher, Halle**  
 Gr. Steinstraße 82.  
 1 Treppe (kein Laden).

**Rolläden**  
**Jalousien**  
**Schaufensterlöss**  
 liefern und reparieren  
**Franz Rudolph & Co.**  
 Halle a. S.  
 Krausenstr. 16. Tel. 2106

**Heute AGUMA**  
**Gratisauschank!**

Es soll eine neue Erfindung sein,  
 im Geschmack so würzig und im Duft so fein,  
 Ganz durchgeröstet nach Reichspatent,  
 Kein Wunder, daß alles zur Kostprobe rennt.

**AGUMA, der neue Gersten-KAFFEE**  
 Deutsches Reichs-Patent 337763  
 in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Aufmerksame Bedienung! Wägige Preise!

**Karl Tänzer**  
 Adolf Schäfers Nachfolger  
 Inh. Frau M. Tänzer  
 Merseburg — Entenplan 7

Spezialgeschäft für  
**Damen- und Kinder-Wäsche**  
 Schürzen aller Art  
 Vollständige Wäsche-Ausstattungen  
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.  
 Fernruf 259.

Goldne Qualitäten. Große Auswahl.

**Die neuen Modelle**

Completts  
 Kostume  
 Mäntel  
 Kleider

**Modell-Haus Julie Riegelmann**  
 Leipzig, Schillerstr. 3 neben d. Reichsbank

**Klaar & Go.**

Inh.: G. Epfler  
**Weißentfels**  
 Ausstellungsräume  
 Jüdenstraße 45  
 Fabrik, Kalandstr. 34  
 liefern erstklassige  
**Clubmöbel**

**Bruteier**  
 hoch prämiert  
 Minorka prima Leger  
 gibt ab  
 Karlstraße 3, 1. Tr.  
 Zusendung portofrei!

**Briefmarken**  
 Preisliste gratis.  
 Richard Bartels,  
 Braunschweig

**Urinuntersuchungen!**

Kommen Sie zu mir zur Untersuchung,  
 bringen Sie auch eine Glasche Ihres Morgenurins  
 mit und ich sage woß und wo es Ihnen fehlt  
 und wie Sie durch

**Biogenie, Homöopathie und  
 Naturheilkunde**  
 wieder gesund werden können.

**Augendiagnose!**  
 Sprechstunden jetzt am Vier-Dienstag von  
 9-12 u. — 6 Uhr.

**J. Hahn Heilkundiger**  
 Friedrichstraße 23  
 2 Minuten vom Bahnhof durch die Bahnunter-  
 führung.

**Gebr. Bethmann,**  
 Werkstätten  
 für Wohnungskunst  
 Halle a. d. S.  
 Große Steinstraße 79-80.

**Elegante  
 Herrenzimmer**

**Wanderer-Fahrräder**  
 Deutschlands beste Marke  
 gibt sehr preiswert ab. Bei Kassas-  
 Zahlung besondere Vergünstigungen.

**Piccolo-Einbau-Motore**  
 für jedes Fahrrad passend  
 Mk. 60.— pro Stück netto,  
 einschl. allem Zubehör  
 gegen Nachnahme

**Otto Kühn,**  
 Halle a. E.

**Die Ausgabe von  
 Zuckerrübenjamen  
 hat begonnen.**

Neue Zuckerrüben-Abfälle werden unter  
 günstigen Bedingungen noch entgegengenommen.

**Zuckerfabrik Körbisdorf**  
 Alt.-Gef.

Junges Mädchen sucht  
**Aufwartung**  
 zu erfahren  
 Knechtstr. 1, Nebengasse 5

Christliches fleißiges  
**Dienstmädchen**  
 nicht über 18 Jahre! für  
 leichte Hausarbeit gesucht.  
 Zu erfragen in der Expe-  
 dition dieses Blattes.

**Selbsttätige  
 Wasser-  
 Versorgung**

durch  
**Hautwasser-  
 Kreiselpumpe**

Infolge Einkauf nur  
 ausverkaufter, edelster  
 Mostaaffees und Mischung  
 nach alterweisem  
 Schnellrösterverfahren ist  
 meine

**Kaffee's**

als unübertroffen bekannt.  
 Ich empfehle diese  
 Ein viertel Pfund zu  
 80, 90, 100, 110 u. 120 S

**B. Mäther Nachf.**  
 (Inhaber: Alfred Weidling)  
 Tel. 343 Merseburg Markt  
 Lieferung, auch nach außerhalb  
 frei Haus.

**Guts-Verkauf!**

Der dem Landwirt Herrn Gustav Wolf in  
 Zscherben gehörige Grundbesitz, bestehend aus  
 Wohnhaus, Scheune, Stallungen, Hofraum u.  
 ca. 3 Morgen Garten und Wiese sowie ca. 15  
 Morgen Acker in Zscherben, soll geteilt  
 oder im ganzen gegen Pachtgebot verkauft werden.  
 Zu diesem Zweck findet öffentlicher Termin statt am

**Dienstag, den 14. April d. J.**  
 nachmittags 5 Uhr  
 im Gasthause zu Zscherben,  
 wozu Kaufliebhaber höfl. eingeladen sind. Be-  
 dingung, im Termin u. vorher bei dem Verantragten:

**Alfred Franke, Merseburg**  
 Lindenstraße 11 Telefon 635.

**Speisezimmer  
 Herrenzimmer  
 Schlafzimmer  
 Küchen und  
 einzelne Möbel jeder  
 Art**  
 ampfeht in großer Aus-  
 wahl

**G. Schaible**  
 Möbelfabrik  
 Halle-S., Gr. Märkerstr. 26  
 am Ratskeller.

**Landkraftwerke.**  
 Installationsbüro Merseburg  
 Gotthardstr. 29  
 Fernruf: Nr. 221

Was Du brauchst  
 kaufe bei  
 F. K. Krause  
 Fein-Molkereibutter St. 1,00

Frankreichs Rheinpolitik und der Sicherheitspakt.

Von Maj. Gefandten z. B. Arthur v. Kemnitz, M. D. R.

Ammer, wenn Frankreich übermäßig wurde, hat es versucht, die Rheinregion zu gewinnen. Ob ein Ludwig XIV. oder ein Napoleon I., aber ob ein Präsident der Republik...

Wir wissen heute aus amtlichen Akten, daß Frankreich, getreu seiner alten historischen Politik, schon in der ersten Zeit des Weltkrieges von seinen englischen und seinen russischen Verbündeten die Zulage der Rheingrenze in offener oder verschleierte Form für den Fall eines siegreichen Kriegsausganges zu erlangen versucht hat.

Unter der Einwirkung anderer Mächte, insbesondere Englands und Amerikas, deren wirtschaftlichen Interessen der völlige Zusammenbruch Deutschlands nicht entsprach, sind dann das sogenannte Reparationsproblem und ein vorläufige Regelung, die Deutschland die Möglichkeit gab, seinen Zahlungsverpflichtungen für den Augenblick zu genügen.

Natürlich hatte es schon früher mit dieser „Gefahr“ gerechnet und deshalb die separatistische Bewegung in's Leben gerufen, die die Lösung des Rheinlandes von Deutschland auf dem Wege des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ bewachte.

Und weil die separatistische Bewegung zusammenbrach, und weil auch das System der deutschen Pfandrenten seinen Vorwand für die Fortdauer der Besetzung mehr bieten konnte, mußte nun ein neuer Grund gesucht und gefunden werden, der es Frankreich dennoch gestattete, am Rhein zu bleiben, und diesen Grund soll die angebliehe Besetzung der französischen Rheinlande durch Deutschland liefern.

Unser gegenwärtiger Minister des Äußeren hat diesen französischen Schachzug dadurch zu parieren gesucht, daß

er die deutsche Vereinstätigkeit zu erkennen gab, mit Frankreich, Belgien und England einen Sicherheitspakt zu schließen, durch den sich die Rheinländer sich die neue deutsche Besatzungsgesetzgebung erlaubten. Ich will hier nicht unterzählen, in wieviel das Reichsministerium und die Parteien, auf die es sich stützt, von einem so weitgehenden Angebot des Herrn Dr. Stresemann zuvor unterrichtet waren.

Als Frankreich in Versailles bei seinen Verbündeten die offene oder verschleierte Annexion des Rheinlandes nicht durchsetzen konnte, da suchte es außer dem beschränkten Vertragsrecht auch noch die Verlängerung seines Kriegsbündnisses mit England und den Vereinigten Staaten zu erlangen.

Zeit haben wir die ewige Garantie unierer Besatzung, d. h. die Selbstbestimmung, und die Freiheit der Völker, und daß insbesondere die jetzige Regierung bereit sein sollte, einen solchen Verzicht zu billigen. Er könnte meines Erachtens höchstens nach dem Cynischen Vorbild, d. h. auf eine bestimmte Reihe von Jahren gestiftet werden, da wir uns unseres guten Rechts, eine Revision des auf der Schuldfrage auszuhebenden Verleugers Dittus zu fordern, nicht dauernd begeben können.

Und ferner müßten wir gleichzeitig die Sicherheit gewinnen, daß im Saargebiet der vertragsmäßige Zustand wiederhergestellt wird, damit die Volkabstimmung dabeilbst im Jahre 1935 nicht unter dem Druck der französischen Bajonnette erfolgt und ohne die Zustimmung und Meinung der Bevölkerung ausfällt.

Eine Fülle der ersten Probleme, die unsere größte Aufmerksamkeit erfordern, nichts ist gefährlicher in der auswärtigen Politik, als übertriebene Eifer und die Besorgnis, unterwerfliche Mächte um eines scheinbaren Augenblickserfolges halber. Wir werden, meine ich, besser tun, die Dinge mehr an uns heranformen zu lassen, wollen wir nicht neue Enttäuschungen erleben.

Die Wiederherstellung des deutschen Reiches ist ein Ziel, das sich nicht durch die Verträge des Versailler Friedens festlegen lassen, sondern nur durch die Zustimmung der Völker erreicht werden kann. Und wir müssen uns nicht auch die Befreiung von der Militärkontrolle fordern, sowie den Anschluß Deutsch-Oesterreichs zur Erörterung stellen?

Die Fülle der ersten Probleme, die unsere größte Aufmerksamkeit erfordern, nichts ist gefährlicher in der auswärtigen Politik, als übertriebene Eifer und die Besorgnis, unterwerfliche Mächte um eines scheinbaren Augenblickserfolges halber. Wir werden, meine ich, besser tun, die Dinge mehr an uns heranformen zu lassen, wollen wir nicht neue Enttäuschungen erleben.

publica! Das heißt zu deutsch: Vorsicht, daß uns nicht neues Unheil widerfährt!

Der deutsche Fleischverbrauch.

Der mit dem Beginn der Stabilisierung und der dadurch allgemein in Erscheinung getretenen Streifenlage der deutschen Landwirtschaft begonnene Prozeß der Abnahme von Fleischschlachten hat im ganzen Jahre 1924 noch stärker als im Jahr 1923 seinen Fortschritt gezeigelt. Es ist bei ein besonders deutlicher Beweis für die Schwierigkeit der Landwirtschaft, und zwar insbesondere in den Mittel- und Kleinbetrieben. Demzufolge hat sich die Zahl der Schlachtungen 1924 bei allen für den regelmäßigen Fleischverbrauch in Betracht kommenden Tiergattungen gegenüber 1923 erheblich erhöht. Vergleichsmäßig am häufigsten ist die Zunahme bei Schafen im Bullen- und Schweine- und bei Schafen mit rund 70%. Aus der Zusammenstellung der Schlachtvieh- und Fleischbestandsstatistik und der in beigefügten Hausfleischungen ergibt sich ein Gesamtfleischverbrauch je Kopf der deutschen Bevölkerung von 40,7 kg im Jahre 1912, dem letzten Jahre, in dem entsprechende Vergleichszahlen veröffentlicht wurden. Im Jahre 1924 betrug die Bevölkerung 52 kg Fleisch zur Verfügung. Trotz der so Standpunkt der Landwirtschaft wirtschaftlich zu bedauernd mangelhaften Abnahme von Schlachtvieh war also der Fleischverbrauch 1924 immer noch um rund 22% geringer als vor dem Kriege.

Großende Gefahr für die Pferdezucht.

Dem Reichsverband zur Zucht und Erhaltung deutscher Warmblutpferde sind gefolgt: Ganz übersehen und ohne daß die Vertreter der Zuchtverbände angehört worden sind, ist das Einfuhrverbot für Pferde mit sofortiger Wirkung aufgehoben und sind die Zollfreie der Fortsetzung, die einen Zoll von 90 Mark für Pferde im Werte von 1000 Mark vorliegen, in Anwendung gebracht. Diese Maßnahme der Reichsregierung bedeutet eine außerordentlich hohe Erleichterung für die Einfuhr von Pferden, die schon jetzt mit Absatzschwierigkeiten kämpfen hat und ist geeignet, eine jahrelange, von Generationen geleistete zuchtliche Arbeit zu vernichten. Die deutschen Pferdezüchter haben sich mit allen Kräften bemüht, die durch den Krieg entstandenen Verluste auszugleichen und ihre Zuchten zu verbessern. Das ist ihnen an der Spitze der Reichsregierung, die im Jahre 1919 die deutsche Pferdezucht in durchaus in der Lage, jeden Bedarf des Inlandes an Pferden aller Art zu decken und hat sich unabhängig von jeder fremden Einfuhr gemacht. Der Stand der deutschen Pferdezucht hat in der kurzen Zeit nach dem Kriege eine ungehörige Höhe erreicht und ist in der Zucht, in der Erhaltung und unter dem Reiter zu liefern. Die deutsche Pferdezucht ist für die Aufhebung des Einfuhrverbotes und der ungenügende Zollsumme so ungenügend. Die großen Organisationen der Pferdezucht, die Reichsverband der Kaltblüter und der Reichsverband für Zucht und Erhaltung deutscher Warmblüter haben sich dieser Frage zugewandt und bereitet eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, um einen wirksamen Schutz der heimischen Pferdezucht zu erreichen und die Werte, die in der Erhaltung derselben liegen und durch die Einfuhr fremder Pferde an das Ausland gehen würden, der deutschen Pferdezucht zu erhalten.

Rußland kauft vorläufiger in Deutschland.

Amsterdam, 10. April. „Telegraf“ schreibt: Nach einer Bericht über Moskau hielt der Vorsitzende des Reichsbüros für einen Vortrag über die auf seiner Studienreise nach Deutschland empfangenen Eindrücke. Er erklärte, daß die deutsche Industrie mit großen Kreditwürdigkeiten zu kämpfen habe, da sie hohe Zinsen für englische und amerikanische Kredite zahlen müsse. Trotzdem arbeite die deutsche Industrie 20 bis 30 Prozent billiger als die englische. Es ist darum für Russland vorteilhafter, Metallwaren in Deutschland zu kaufen.

Hallischer Kunstbriele.

Halle, den 10. April 1925.

Aus der letzten Woche ist noch ein künstlerisches Ereignis nachzutragen. Was durch sein Programm besonders auffällig ist, das Theater des Burgtheaters, das am 27. März, im Opernhaus, eine Aufführung der Oper „Die Maestri“ gegeben hat. Die Maestri sind eine Oper von Giuseppe Verdi, die in drei Akten geschrieben ist. Die Handlung spielt sich in Venedig ab. Der Protagonist ist ein Komponist, der sich mit den Maestri messen will. Die Aufführung war sehr gelungen. Die Besetzung war hervorragend. Die Regie war von Herrn ...

Den orchestralen Teil bestritt das hallische Stadttheater-Orchester mit Hans Gaertz am Cembalo und Max Faust (Orgel) in seiner bewährten Weise. Weiter wirkte noch ein Akkordeon des Stadtgymnasiums unter Studienrat Henkelles Leitung mit.

Polnische Betrachtungen von Ilagje Gajekuchen.

Halt sei Dank! Endlich Frieden! — Au ist wenigstens den schmerzhaften Ende der Weltkriegs! Wo ein der Stopp (vom Verrenn) an der Sonnenband (vom Vater) immer am meisten brummt, und vorbei. Weidmachten fridite mit Vater noch a Brief mit der Mitteilung, daß meine Verlegung ebenfalls zweifelsfrei wäre — was nachherlich auf die Weidmachten-Hande richtete — in, nu hab ich's doch geschafft, wenn auch mit ner kleinen Bemerkung in Deutsch, Neuen und Betragen.

Mei Vater's Hilde bin ich also nu Selbsterbauer geworden. Mei Vater is zu Hauje noch nicht besonders erfreit (vom Wejen de Bemerkungen), aber wenn ich mit'n Sonntag's schapieren jehe, nu meine neue Mißhe uffestelt habe, dann stellt er vor Schicksal, in wenn nu zufällig a Bekannter kommt, nu hat in Selber und Meinung zu, nu hat's nicht von den Bemerkungen — nu nu ich sage erst recht nicht ich wäre de Familie doch nicht klammern.

Aber nu Schwamm über den abbernen Schulqualitäts — vielmeir jiltz heissetade, das bedrängte Vaterland wider ins richtige Fahrwasser zu bringen. Da is noch von besondern Wichtigkeit, die Wiederherstellung des deutschen Reiches zu betonen. Die neue Wahl kommen hinter uns un de zweite jöchtet vor der Türe. Wie de erste ausfallen werde, jammer ja jehnt's — mer sin halt noch nicht über toten Punkt weg; aber nu de zweite — uff die kommt's an. In da traf nu in den letzten Tagen de Welt die überdrängende Nachricht, daß der Reichsloos-Hindenburg in den Reichsloos-Wahltag die Wiederherstellung des deutschen Reiches betonen. Die neue Wahl kommen hinter uns un de zweite jöchtet vor der Türe. Wie de erste ausfallen werde, jammer ja jehnt's — mer sin halt noch nicht über toten Punkt weg; aber nu de zweite — uff die kommt's an. In da traf nu in den letzten Tagen de Welt die überdrängende Nachricht, daß der Reichsloos-Hindenburg in den Reichsloos-Wahltag die Wiederherstellung des deutschen Reiches betonen.

in zweites: wurde nicht Hindenburg unter langjahren sich schmerzargern der noch nicht farbigen, also einjeborenen Franzosen den edlen deutschen Präsidentensitz über, der sich in sehen vor der Angeantke Identität läßt, mit dem irrsinnigen Helm der alten Hingantke Armev vertrauen? in die liebe Reichsloos-Wahltag, die Wiederherstellung des deutschen Reiches betonen. Die neue Wahl kommen hinter uns un de zweite jöchtet vor der Türe. Wie de erste ausfallen werde, jammer ja jehnt's — mer sin halt noch nicht über toten Punkt weg; aber nu de zweite — uff die kommt's an. In da traf nu in den letzten Tagen de Welt die überdrängende Nachricht, daß der Reichsloos-Hindenburg in den Reichsloos-Wahltag die Wiederherstellung des deutschen Reiches betonen.

Der nächste Wahltag wird je ma wider das entjprechende Sichte uff de Dummheit des deutschen Michel weisen. Wenn oder de jöjannanten „Deutschen wifflich deutsch wärd“ dann werden je als Antwort uff die Wiffreitung in der französischen Presse, die uff das Bekannntwerden der Kandidatur Hindenburg's folgte, mit dem verheißenen Bittat aus „Jag von Verlichtigen“ antworten und Hindenburgen gleich uff Wejnens jehe wählen, denn wenns iedehaupt noch zweifelsfrei wäre daß der Generalfeldmarschall der letzte Mann für uns is denn wäre es dabemitt mit meinei Besetzung. Es nos da noch nicht mitwählbar, darf, denn mer kann aus dem oben erwähnten Grunde nicht wissen, ob Hindenburg nicht jehe Södtinne brauchen kann. Ich habe mich nu docjentlich mit meinen Freunden schon a bißchen davor entschuldiget, indem wir einen jroaktigen Präsidenten-Wahlkampf darjsteltell kann. Ich war Diskussionsredner, was hinterher zu einem heftigen Streit mit meinei Besetzung führte, indem sich nämlich durch die Spurenen des Wahlkampfes am meinei Anzucht zu ungenügen Taten hinreizen ließ. Freilich, die Tropen, die dürfen Wahlkampf machen — un wenn wir's mal nachmachen, is der Deibel los. Die Welt is eben unjerecht! Aber hoffentlich is bis Ötern de diplomatischen Schmeicheletten mit Wätern nicht jejeichet, als Hindenburg's Oberste am Erbscheinen verhindert sein künnte, was in Hindenburg'sch schon lieen jeratenen Weidmachten'schanks emme niederjagende Österrichtung erzeugen mißte.



# as Wiedererwachen des Kolonialgedankens.

Es läßt sich nicht leugnen, das man sich in deutschen Völkern auf die durch den Nachdruck des Friedensbundes...

Die Feltigung unserer inneren Verhältnisse hat auch dem...

Die Begründungen, mit denen man uns den Verzicht...

Wir sollen hart und grausam gegen die farbigen Völker...

Im Jahr 1918 die Waffenstillstandsbedingungen ihre ehrene...

Die deutsche Industrie werden und Zielungs-...

Es in Deutsch-Südwestafrika und in ausgedehnten Teilen...

Die Kolonialpolitik eigener Kolonialpolitik...

Rosafolienpflanzen an der afrikanischen Küste und auf...

Es wäre aber einseitig, die Kolonialarbeit nur vom...

Die fertige Fühlung mit kolonialer Arbeit und kolonialen...

„Kolonien heißt Missionieren“, hat der letzte Staats-

## Verfassungskonflikt in Oldenburg.

Von Landesgeschäftsführer Richard G r e i l.

Am 25. März ist nach bemerter Ansprache der olden-

Seit fast zwei Jahren regiert in Oldenburg ein sogenanntes...

still und duftend und innig leuchtend. Und nun schreitet...

# Russische Ostern in Berlin.

Von Kurt M ü n z e r

Schon in der Untergrundbahn, um zehn Uhr dieses lauen...

Jetzt borgt man sich für die Osternacht die protestantische...

Der Altar ist ein Beet von Vögeln und Kerzen. Jeder...

Und in diesem Augenblick die Kerze der Ostern entzündet...

# Bunte Zeitung.

Das wiederhergestellte Storchhaus. Von einem Neuter-

Die Lustfahrt für Hochzeitsgäste. Die erste „Lustfahrt“...

und sein Anlaß vielfach nicht richtig aufgefaßt wurden, fand...

Als Folge dieses Widerstandes hätte man erwarten müssen...

Am 25. März ist nach bemerter Ansprache der olden-

Seit fast zwei Jahren regiert in Oldenburg ein sogenanntes...



# Bunte Zeitung.

Das wiederhergestellte Storchhaus. Von einem Neuter-

Die Lustfahrt für Hochzeitsgäste. Die erste „Lustfahrt“...

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 15

Merseburg, den 11. April

## Christus.

Ein blitzendes Auge.  
Eine Denkerstirn.  
Eine Welt voll Gedanken  
In Herz und Hirn.

Unbeugbar der Wille.  
Der Weg vor ihm klar.  
Kein falsches Verschleiern.  
Unerbittlich wahr.  
Das Sinn wie Eisen.  
Geschlossen der Mund.  
Nur Wahrheit, Wahrheit  
Ist er kund.

Ein Mann voll Feuer,  
Gestählt im Streit,  
Unbesiegt, unbezwingbar,  
Ungebeugt im Leid.

So steht er vor mir,  
Christus,  
Der Göttliche,  
Der Gewaltige,  
Der Unergründliche,  
Das Ebenbild Gottes,  
Der Menschensohn.

An diesem Christus  
Richte dich auf,  
Gebeugte Menschheit!  
Er trägt dich aufwärts  
Aus Staub und Sturm,  
Aus Schuld und Kummer,  
Aus Gram und Grab.

Von diesem Christus  
Lerne, was not,  
Für Welt und Zeit,  
Für Leben und Tod!

Und du wirst werden  
Wie er,  
Daß durch der Leiden  
Und Kämpfe Nacht  
Der Ruf hindurchbricht:  
„Es ist vollbracht!“

Walter Hammer-Webs.

## Don Oster- und Krippenspielen.

Von Dr. H. W. Thieme.

Einen lustigen Anblick bot die Sakristei der kleinen Dorfkirche! Tisch und Stühle bedeckten phantastische Gewänder, Umhänge, Messingketten, Diademe, Engelsflügel, Teufelshörner, Kappen und Turbane, Risten und Kästen mit sonderbarem Gerät: das Bordbrett zierten Perücken, Spiegel, Schminkepasten, Maske und Fettpfützen. Und als unvermutet der würdige Pfarrer in die Verwüstung geriet, mußte er es erleben, daß er aus seiner eignen Sakristei hinausgeworfen wurde! Aber mein gewalttätiger Freund Paul, der

die Regie führte beim Krippenspiel, verstand keinen Spaß: apage, male spiritus! Heute bin ich der Hausherr! Und gehoramt zog der Hochwürdige sich zurück — wir konnten uns weiter schränken.

Theater in der Kirche! Die bekannten ältesten Leute im Dorf konnten sich an so etwas nicht erinnern und fragten sich erst bedenklich den Kopf — bis zur Aufführung. Dann freilich schmunzelten sie. Was für Augen hätten aber die guten Leute erst gemacht, wenn wir ihnen verraten hätten, daß hier ein großes Kind wieder zurückkehrte aus der Fremde, zurück zum Ort seiner Geburt? Denn die Wiege des deutschen Theaters hat in der Kirche gestanden. Das mag besonders auch den weltfremden Puritanern seltsam erscheinen, die in jeder profanen Kunst, wie in Spiel und Tanz, zumal aber im Theater, Aeußerungen einer verwerflichen Weltlust erblicken. Es gibt solche Asten! In gewissen Kreisen des Wuppertals z. B. habe ich in hochgebildeten Familien erwachsene Menschen kennen gelernt, die noch nie ihren Fuß über die unreine Schwelle eines Theaters gesetzt haben. Aber wie war es denn?

Altäre waren die ersten deutschen Schaubühnen, und in der lebendigen Ausgestaltung der Siturgie lagen die ersten Anläge zur szenischen Darstellung, die bald an Umfang erheblich zunahm und schließlich in den Rahmen des Gottesdienstes gar nicht mehr einzufügen waren. Es entwickelten sich selbständige Oster- und Weihnachtsspiele, und hier tauchten gar bald allerlei weltliche Elemente auf. Man hielt sich nicht mehr streng an die biblische Uebersetzung, man erfand neue Figuren, neue Szenen und fügte vor allem manchen komischen Zug zu dem ernsten Bilde der Heilgeschichte. Teufelszenen sind überliefert, ja des Teufels Großmutter, von der die Evangelisten nichts wissen, erfreute sich großer Beliebtheit und kann sozusagen als die erste „komische Alte“ in der deutschen Bühnengeschichte angesehen werden. Schon 1170 klagt die fromme Abtissin Haraad von Landsberg über die „Poffenreihereien und unziemlichen Scherze“, die in diese Spiele Eingang gefunden hatten. Da belustigten eine pugnsüchtige Maria Magdalena oder ein komisch ausgestaffierter König Herodes; da war der Salbenkrämer, der von seiner Frau verprügelt wird, weil er den drei Marien die Spezereien zu billig verkauft hat — bisweilen geht dann noch der Gehilfe des Krämers mit der Frau durch, während der Meister schläft: im Innsbrucker Osterpiel bemüht sich der Teufel um Erlös für die Seelen, die Christus aus der ewigen Pein erlöst hat; und dann das Tollste, kaum Glaubliche: der Wettlauf der Apostel zum heiligen Grabe! Zum Beispiel in folgender Form: Petrus und Johannes wollen zum Grabe des Auferstandenen. Sie wetten, wer schneller da ist:

„Ich wett mit dir um eine Kuh,  
Ich lauffe schiever als du.“

Unterwegs stolpert Petrus über die Waffen der Grabewächter und wird von Johannes aufgehoben. — Bei solch bedenklichen „Aus schmüdungen“ kann es nicht wunder nehmen, daß in Italien, wo der Unfug wohl noch schlimmere Blüten trieb, Innocens III. im Jahre 1210 den Gebrauch der Messgewänder untersagte, den Geistlichen die Teilnahme verbot und diese Spiele aus der Kirche verbannte.

Auch in Deutschland wurde bald der Markt zur Bühne, der Markt und die Straßen. Ja, die Straßen! Ganze

Straßenzüge zu gleicher Zeit! Da gab es mancherorts die feilste Form der Wagenspiele: Sechs oder mehr Wagen durchzuführen die Stadt; jeder Wagen stellte eine Episode der Passionsgeschichte dar, jeder Wagen war von einer Handwerksinnung gestellt, bemant und ausgerüstet. So hatten etwa die Bäcker das Abendmahl, die Bader die Delbergzene, eine andere Junkt die Kreuzigung darzustellen. Die Wagen hielten an vorher bestimmten Plätzen, und wenn etwa die Bäcker an einer Straßenecke ihre Abendmahlzene beendet hatten, fuhren sie weiter, und von fern sah man schon die Bader mit dem Delberg anfahren, die nun ihr Sprüchlein auffagten. Bei diesen merkwürdigen, übrigens seltenen Aufführungen gab es dann joviell Christusdarsteller wie Wagen: einen Bäcker, Bader, Schuster und so fort, und ebenso waren natürlich auch Maria, Johannes oder Petrus mehrfach vertreten.

Häufiger waren die Spiele auf öffentlichen Plätzen. Sie hatten zum Teil einen ganz fabelhaften Umfang! Unseren Zeitgenossen dünkt schon eine 4-5 stündige Aufführung eine Geduldsprobe, und das Oberammergauer Spiel, das einen ganzen Tag beansprucht, bedeutet das Neufste, was man ihm zumutet. Und damals? Das Luzerner Osterpiel dauerte zwei, ein Vozener Spiel von 1517 dauerte sieben und das Mysterium von Bourges (1536) „Des actes des apôtres“ nicht weniger als 40 Tage. Es umfaßte 40 000 Verse, die in 9 Büchern aufbewahrt wurden.

Diesen Spielen, die meist einen durchaus würdigen Verlauf nahmen, stand die Kirche natürlich freundlich gegenüber. Hier spielten gelegentlich auch wieder Geisliche mit, in Luzern vor allem in der Rolle des Pater aeternus. Die übrigen Darsteller oder „Agenten“ waren fast sämtlich Laien. Hatte doch das Luzerner Spiel 340 Rollen! Es war Ehrensache, mitzuspielen, und mancher empfand es als schwere Kränkung, wenn er als ungeeignet oder gar als unwürdig ausgeschlossen wurde. Jeder Angenommene erhielt zunächst 14 Tage Bedenkzeit: hatte er sich endgültig verpflichtet, dann bekam er seine Rolle und seine Bekleidungsvorschrift; denn das Kostüm mußte er sich auf eigene Kosten fertigen lassen — auch das war Ehrensache!

Von früh bis abends wurde in Luzern gespielt, 11-12 Stunden täglich, und kein wichtiges Begebnis von der Schöpfung bis zur Himmelfahrt Christi wurde vergessen. Künstlerische Maßstäbe darf man hier freilich nicht anlegen. Keine der überlieferten Fassungen des Luzerner Spiels zigt dichterische Höhepunkte, und auch die schauspielerischen Leistungen sind kaum hoch einzuschätzen. Aber es wurde viel und lebhaft agiert, und auch an Ausstattungseffekten wurde nicht gespart: wirkliches Wasser sprang aus dem Felsen, als Moses ihn mit dem Stabe berührte, Wolken von Ob-laten fielen als „Mannaregen“ zu Boden, die von benachbarten Dächern mit Glasrohren über die Spielfläche gestreut wurden, vor den drei Weisen bewegte sich wirklich — an einer Schnur — der blinkende Stern zum Stall von Bethlehem, um den Königen den Weg zu zeigen, und fremde Musiker — 48 Trompeten und 108 Spielleute bei einer der Luzerner Aufführungen — sorgten für ausgiebigen Ehrenschaus.

Aber mag auch der poetische Wert dieser Mysterienspiele gering anzuschlagen sein — die persönliche, die seelische Leistung ist nicht zu unterschätzen. Hier spielten keine Mimen um klingenden Lohn, sondern Gläubige verrichteten eine Kult-handlung, Gläubige wohnten ihr staunend bei. Von einem Priester berichtet die Chronik, der die Christusrolle spielte und an den Folgen der Kreuzigung starb — wohl nicht allein an den Folgen der physischen Ueberanstrengung, sondern vielleicht mehr noch an der geistigen Ueberspannung und Erschütterung in diesem Nacherleben des Erbitterlebens. Wie dem auch sei — von der Tiefe dieser Erlebnisraft, die Darstellern und Schauenden eigen war, können wir uns nur schwer eine Vorstellung machen, und wir haben allen Anlaß, mit Ehrfurcht auf diese frühen deutschen Scharspiele zu blicken, die in der weiteren Entwicklung des Dramas und des Theaters wohl übertroffen worden sind in der Reife des Kunstwillens, im Adel der Form, nicht aber in der naiven und echten Innigkeit des Miterlebens, in der ekstatischen Inbrunst der gläubigen Hingabe an das große Mysterium.

## Am stärksten.

Osterkizze von Käte Lubowski.

Als Klemens Prätorius, der vorläufig noch als Verwalter auf Wollinchen, einem der herrlichsten märkischen Güter, wirkte, fühlte, daß das Mädchen, dessen Liebe er seit Jahren

besaß und das er doch immer noch nicht ehelichen durfte, weil es seine schulfestige Bestimmung im Testament seines Oheims verbot, sich wild gegen den Zwang weiteren Wartens aufstäumte, nahm er die Diebstahl bei der Hand und führte sie auf den goldbraunen, gebefreudigen Ader.

„Schau dich recht um, Tilde! Auch hier herrscht das Gesetz des Zwanges. — Glaube mir, innerlich widerlegt sich der edle Holschimmel auf das heftigste dem Zwang der Fron vor der Egge! Seine geblähten Rüsten, das Zittern seiner Flanken verraten es. . . Drüben streckt sich das glatte lange Stroh verzweifelt gegen die scharfen Zähne der Häckselmaschine und wird doch zermalmt, um als Futter zu dienen. — Hier wie überall: Zwerdfüllung durch Zwang! Du weißt genau, wie gern ich dich schon jetzt als mein Weib sehen möchte, weißt aber auch, daß wir Wollinchen verlieren, wenn ich nicht noch drei Jahre ohne dich aushalte.“

„Wie muß mich der Mann, der sich dein Oheim und Wohlthäter nannte, gehaßt haben, Klemens. Und doch habe ich ihn vier Jahre hindurch gepflegt — alle Launen des armen Verwachsenen ertragen. . . weil du in meiner Nähe lebst.“

Gehaßt? Geliebt, wolltest du sagen, Tilde. Erst, als du dich nicht von ihm und seinem Reichtum zwingen ließe, da begann die Wandlung.“

„Auch heute könnte ich mich nicht beugen lassen, Klemens.“ Er sah sie lange und fest an.

„Und wirst es diesmal doch tun müssen. Zum erstenmal. . . also! Was sind denn auch drei Jahre für unsere Liebe?“

„Vielleicht wirklich ein Nichts! Ob ich schließlich mit siebenundzwanzig oder dreißig deine Frau werde, das. . . nun. . . das würde ich übersehen. Nur, daß ich es tun muß. . .“

„Vorerst mußt du noch etwas anderes, mein Lieb,“ versuchte er zu scherzen. „Mußt an der morgigen Osterfeier bei Amtsrats Pistor, meinem Pachtberrn, teilnehmen weil die Damen es sich wünschen. Dir ist ja bekannt, daß ich die kleine Pachtung, die mein treuer Vogt verleiht, ganz notwendig brauche, weil mir die gesamten Einkünfte von Wollinchen — freilich mit Nachzahlung — erst nach drei Jahren zufallen. Und sie legen Wert auf dein kommen. Es soll der Öffentlichkeit beweisen, daß sie sich die sehr lebhaften, vergänglich geliebten Bemühungen von Käte Pistor um meine unwürdige Person. . . lediglich eingebildet hat.“

„Ich werde nicht hingehen,“ widersprach sie hart, „weil ich die Käte unwürdig gegen mich benommen hat. Forderst du das ernsthaft von mir, kannst du mich nicht mehr lieb haben.“

„Rede keinen Unsinn,“ sagte er hart. „Meine Liebe zu dir hat keinen fühlbaren Anfang gehabt — vermag also kein Ende zu finden. Hand her. . . Bersprich.“

„Hast du dich eigentlich schon jemals zwingen lassen — vor der Geschichte mit Wollinchen?“ forschte sie mit spöttischem Lächeln.

„Vorher. . . ich weiß nicht! Jetzt aber tue ich es doch genau wie du!“

„Ich habe dir noch nichts versprochen, Klemens!“ Sein Ohr vernahm den Klang der Käte.

„Was willst du damit sagen, Tilde?“

„Ich werde es dir schreiben. Bald. Wohl schon morgen. . .“

In der dieser Unterredung folgenden Nacht, die zum sonst so frohen Ostertag überleitete, fand Klemens Prätorius, der lange den Schlaf miß, in einer alten Schreibrmappe seines toten Oheims ein eng beschriebenes, aus einem Heft gerissenes Blatt. Als er es las, wurde er sehr blaß. Was stand da?

„. . . da ich genau weiß, daß Tilde Klinghardt sich niemals zwingen lassen wird, weil sie sonst — durch meinen Reichtum geblendet und durch meine Leidenschaft geführt — mein Weib geworden wäre, traf ich die testamentarische Bestimmung. — Nun habe ich es doch durchgelegt, daß ich sie zwingen, mag auch ihre Liebe für meinen glücklichen Neffen darüber zerbrechen. Denn sie wird natürlich aushalten, solange sie es vermag. Eines Tages aber, bestimmt, ehe sie seine Frau ist und Wollinchen ihr gehört, wird sie den Zwang zerbrechen und sich von ihrem Klemens befreien! — Mein Neffe hat mir zwar niemals etwas Böses getan. Wozu soll er aber, gerade durch sie, glücklicher werden, als ich es sein durfte? Wollinchen wird ihn trösten. . .“

Gleichfalls in dieser Nacht schrieb Klemens Prätorius an seine heimlich Verlobte: „Damit Du meine Zellen ver-



ganz eigene Manie. Seit Monaten wußte man, daß in dem Geschäft regelmäßig wertvolle Blusen, Spitzen usw. gestohlen wurden, denn diese sonderbare Diebin sandte nach einiger Zeit das Etikett der gestohlenen Sache und, wahrscheinlich von Gewissensbissen gequält, auch den Betrag dafür an das Geschäft. Lange wußte man nicht, wer die Diebin war, bis schließlich der Direktor von einer Treppe herunter eine vornehme Dame beim Diebstahl einer wertvollen Bluse beobachtete. Nach ihrem Weggang wurde sofort festgestellt, welche Bluse sie gestohlen hatte, und wirklich, nach wenigen Tagen kam Geld und Etikett für diese Bluse. Man kannte nun die Diebin, beobachtete sie genauer und stellte fest, das sie oft für mehr Dinge das Geld sandte, als man sie hatte stehen sehen. So ließ man sie ruhig stehlen. Denn sie war eine gute Kundin und eine — ehrliche Diebin!

Der Ladendiebstahl ist mit Ausnahme einiger Spezialgebiete, fast ausschließlich weibliches Delikt. In den meisten Fällen stehlen sie nur für den eigenen Bedarf. Es sind in der Regel Frauen, die sich gern schmücken möchten, denen aber der Verdienst des Mannes oder seine Abneigung gegen die Mode nicht erlaubt, es Freundinnen oder Nachbarinnen gleich zu tun. So erliegen schwache Seelen leicht der Versuchung. Und wer einmal Glück gehabt, wird leicht zur Gelegenheitsdiebin. Diese Art Diebinnen stiehlt meist mit Hilfe des Mantels oder des Muffs.

Berufsmäßige Diebinnen, die nur des Wertes wegen stehlen, sind viel raffinierter und gefährlicher. Viele von ihnen stehlen gewissermaßen mit den — Füßen. Ihr Ellenbogen stößt irgendetwas teure Spitze vom Ladentisch und während ihre Hände eine neue Spitze bewundernd ans Licht halten, schlüpft ihr Fuß schnell aus dem Halbschuh und ihre Zehen krallen nach der Spitze, die am Boden liegt. Auf diesen vielgeübten Trick ist man lange Zeit nicht gekommen. Aber bei der Untersuchung einer Verdächtigen, die sich völlig entkleiden mußte, hat man eine sonderbare Entdeckung gemacht: die Frau trug Strümpfe, die vorn abgesehen waren und die Zehen frei ließen. Hatte sie den hinuntergeworfenen Gegenstand gepackt, hob sie den Fuß nach hinten und ließ das Gestohlene in eine unter dem Rock verpreizte Tasche gleiten. Dann schlüpfte der Fuß wieder in den Schuh.

Dieser Kniff wird vor allem gern im Juwelierladen angewandt, hier auch von Männern. Nicht selten benutzt der Juwelierdieb auch einen Wachsklumpen, den er an seinem Schuh zwischen Absatz und Sohle angebracht hat, gewissermaßen als Leimrute. Sein Partner, der vor ihm im Laden ist, läßt irgendetwas Schmuckstück zu Boden fallen, der andere tritt mit dem Wachsklumpen darauf und verläßt nach einer nebensächlichen Frage den Laden. Wird der Diebstahl entdeckt, dann kann sich der Zurückgebliebene ruhig untersuchen lassen. Bei ihm wird nichts gefunden. Der Verdacht fällt dann auf die anderen Kunden, die während dieser Zeit im Laden waren. Aber wer von ihnen war der Dieb? Immerhin ist es schon vorgekommen, daß der Verkäufer dem Komplizen nachrennt und ihn auch wirklich noch faßt.

Ganz vorsichtige Diebe arbeiten darum auf andere Art. Sie drücken sofort, nachdem sie den Laden betreten haben, etwas Wachs unter die schmale Kandleiste, die gewöhnlich um den Ladentisch herumläuft, lassen einen Brillanten verschwinden und drücken ihn in das Wachs. Wird der Diebstahl entdeckt, dann findet man auch in diesem Fall nichts bei dem Dieb. Der Verdacht wird auf einen vorher anwesend gewesenen Kunden gelenkt. Erst eine halbe Stunde später kommt der Gehilfe des Diebes und „pflückt“ den Brillanten von der Ladentischleiste, an der ganz gewiß niemand gesucht hat. Seitdem man Kenntnis von diesem Kniff hat, ist schon mancher Juwelierdieb „geliefert“ worden.

Dieser Trick, das Leimruten-System, wird von den Dieben in mancherlei Variationen angewandt. So hat ein ganz gefährlicher Gauner mit präparierten Bistritenarten gearbeitet. Er ließ sich eine Reihe kostbarer Steine auf die Glasplatte legen, wählte dann einen aus und holte, um dem Juwelier die Fassung zu stizzieren, in die der Juwelier den Stein bringen sollte, ein paar Bistritenarten aus der Tasche. Auf die oberste zeichnete er die Skizze. Die unterste, die mit einem Klebstoff präpariert war, legte er auf einen der ausgetriebenen Steine. Die Skizze erhielt der Juwelier, die zweite Karte steckte der Dieb wieder in die Brieftasche und mit ihr den Brillanten, der sich an ihr gefangen hatte, wie ein Rotkehlchen an einer Leimrute. G. Herold.

mehr handelte ich! Keinem Zwang mich beugend, also nicht als Sklave, sondern mich selbst zwingend und bezwingend: Du bestimme nunmehr den Termin für unsere Hochzeit. Mir ist es lieb, wenn sie in Monatsfrist stattfindet. Freiwillig gebe ich hiermit mein Erbe Wollinchen auf. Der Preis ist mir zu hoch!

Als Tilde Klinghardt dies am Ostermorgen gelesen, verharrete sie lange regungslos. Dann aber warf sie sich über den empfangenen Brief und preßte ihre Lippen darauf. . . und ihr schönes Gesicht, zuvor zur Maske erstarrt, die Hochmut und Eigeninn ausdrückte, wurde weich — gläubig und demütigvoll.

Wieder schritt sie den Richtweg über das ausgetrocknete Wollincher Moor dem Herrenhaus entgegen, denn sie wußte, daß Klemens Prätorius um diese Stunde daheim war.

„Ich bringe dir selbst die Antwort,“ sagte sie verschämt. „Ich werde an der Bistor'schen Osterfeier teilnehmen. . . ganz freiwillig. Klemens! Und . . . was ich noch weiter will? — Geduldig auf Wollinchen warten. Also drei Jahre! Wir müssen den Herrenitz bekommen. Denn unsere . . . Jungen sollen einmal deutsche Herren auf deutschem Grund und Boden sein.“

„Woher,“ stammelte er, „woher kommt dir diese plötzliche Eingebung?“

Sie kniete vor ihm nieder und legte ihre weiche Wange gegen seine Hand.

„Weil du mich lehrtest, wie man sich aus freien Stücken bezwingt. Zwingen lassen bleibt in meinen Augen weiter verächtlich. Sich selbst bezwingen . . . das ist schön!“

Zitternde Angst, daß er doch noch ihre Goldseligkeit verlieren könnte, war in ihm.

„Liebst du mich noch wie einst, Tilde?“

Da erhob sie sich und stand wieder aufrecht vor ihm: „Mehr noch wie einst, Klemens! Oder doch . . . anders. Nach der nunmehr freilich auf mich genommenen Wartezeit von kurzen — lächerlich kurzen — drei Jahren, werde ich die feigste Frau und Weggefährtin werden.“

Da streichelte er sacht über ihr Haar und legte schützend den Arm um sie: „Heut' erlebe ich mein schönstes Osterfest! Denn das, was wir wie einen nur scheinbaren Verzicht auf uns genommen haben, trägt die Auferstehungskraft in sich und wird zur rechten Zeit sich voll entfalten.“

### Ladendiebe.

Daß in Warenhäusern und Läden gestohlen wird und viel gestohlen wird, weiß wohl alle Welt, daß man aber, wie sich in dem Berliner Prozeß gegen Frau Röber und Genossen ergeben hat, ganze Heiratsausstattungen zusammenstehlen, ja mit einem Male ein 24 teiliges Service vor den Augen der Badnerinnen unbemerkt verschwinden lassen kann, das war auch denen ein Rätsel, die beruflich viel mit Verbrehern zu tun haben. Es ist wahr, die Warenhäuser bilden durch die Art ihres Betriebes einen direkten Anreiz zum Diebstahl, und es sind wohl noch nie so viele Ladendiebstähle verübt worden wie in den ersten Jahren der Warenhäuser. Was hier tagtäglich gestohlen wird, das wissen nicht einmal die Chefs dieser Häuser. Das ahnen sie nicht einmal. Besonders in den Tagen des weihnachtlichen Hochverkehrs sind die Verluste dieser Geschäfte trotz aller Ueberwachungen enorm.

Viele Warenhäuser haben deshalb ihre eignen Kriminalen, die schon viele Gelegenheitsdiebe und auch manchen Professionellen gefaßt haben. In den Jahren kurz vor dem Krieg sind die Ladendiebstähle sehr zurückgegangen. Das hing vor allem mit der Einrichtung besonderer Ladentische zusammen. Diese Kassen wurden meist im Rücken der Käufer angebracht, so daß es den Kassiererinnen möglich war, die Kunden zu beobachten. Auch die Anbringung von Spiegeln hat sich bezahlt gemacht. Der Ladendieb sah sich dadurch in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt und die Berufsmäßigen sind lieber auf anderes Gebiet hinübergewechselt.

Die Zahl der Gelegenheitsdiebinnen und krankhaften Diebinnen hat ständig zugenommen. An dieser Zunahme ist viel das Mitleid und die Rücksicht auf die meist wohlsituierten Verwandten dieser unglücklichen Diebinnen schuld. Oft hat man sie in Ruhe gelassen, weil sie zu den besten Kunden gehörten und man sich für ihre Diebstähle auf andere Art schadlos halten konnte.

So hat man sich in einem vornehmen Geschäft stets darauf gefreut, wenn eine der Diebinnen, die Gattin eines an-

Von Dr. Heinz W. Thieme.

Nun sind wir ja so weit: Die herrlichsten Konzerte, die irgendwo in Berlin oder London aufgeführt werden, können wir bequem und verhältnismäßig wohlfeil daheim in Merseburg oder Niederschöneweide mit anhören im gemütlichsten Lehnstuhl unserer guten Stube, ohne Reiseskoten, ohne nur den Kopf wecheln zu müssen. Und dazu — in der ersten Zeit — mit dem wundervollen Gefühl, wie wir es so herrlich weit gebracht . . .

Den beiden vorausgegangenen Einbalsamierungen künstlerischer Darbietung durch Grammophon und Kinematograph folgt die „neueste Errungenschaft der Jetztzeit“: Rundfunkkonzert, Rundfunkrezitation.

Wir werden von Tag zu Tag — ärmer. (Stürmische Enttäuschung im ganzen Hause. — Gemach!)

Ein Neugierstes trat mir in einem Bilde entgegen: Ein Kind (ein — Kind??) in einem vornehmen Zimmer, den Fernhörer am Ohr, darunter das Wort: Radio-Märchen.

„Doch, wo das Strenge mit dem Zarten . . .“ Nein, hier gab es keinen guten Klang! Zum Märchen gehört die Großmutter oder die Mähme wie das Amen zur Kirche. Schon das Märchenbuch ist Surrogat. Aber Großmütter und Mähmen, die Märchen erzählen, gibt es wohl nicht mehr. Guten Erfolg gibt's. Ich denke an einen köstlichen Abend in Leipzig, da Lisa Tegner im verdunkelten Kaufhaussaal unter dem Tannenbaum ihre Märchen erzählte. Hier wurde von Mensch zu Mensch gegeben und genommen. Wie hingen die Augen der Kinder an der feinen, schlichten Mädchengestalt, wie gespannt lauschte ihr Ohr der warmen Altstimme, mit der Lisa Tegner ihnen eine wunderliebliche Märchenwelt aufbaute! Ein weicher, warmer Hauch schien von der Erzählerin auszugehen, er glitt über staunende Kindergesichter und zauberte stille Freude oder fröhliches Lächeln über manches vergräunte junge Antlitz. Und ich denke an einen anderen Abend im selben Saal: „Goethische Liebeslyrik“ verkündete der Zettel. Die Zuhörer waren in einem Bann. Denn vor ihnen stand — ich wiederhole: vor ihnen stand Ludwig Büllner, und jede Bewegung, jeder Zug um Mund und Augen ließ erkennen, wie er lebte, was er sprach. Und wer die Augen schloß, wußte und fühlte doch: da vor dir steht ein Mensch, ein Verführer, und er gibt dir etwas, das aus Tiefen kommt.

Die leibliche Nähe des Vortragenden, die feinen Schwingungen, die vom Sprecher zum Hörer gehen, das alles fällt weg bei der Rundfunkrezitation, und damit fehlt ihr jene persönliche Note, die einem guten Sprechvortrag ihren intimsten Reiz verleiht. Wenn ihr's nicht fühlt . . .!

Wie aber steht's, höre ich einwerfen, mit dem Rundfunkkonzert? Nun, von den Vorträgen einzelner Sänger oder Solger gilt, was vom Sprechvortrag gesagt wurde. Aber das Orchesterkonzert? Spielt denn auch hier die „persönliche Note“ eine solche Rolle? Wer nimmt denn Anteil an den Gefühlen des Hornisten Schmidt oder des Paukenschlägers Müller? Hier ist zu sagen: Das Orchester ist nicht eine Summe von Leuten, die Musik machen, sondern ein Gesamtorganismus. Sein Haupt ist der Dirigent. Jeder Gewandhausbesucher kennt das innige Verhältnis zwischen Hörern und Ausübenden und besonders dem Dirigenten. Wieweil mehr wird dort die Musik zum Erlebnis als vor dem Lautsprecher oder gar durch den Kopfhörer!

Meine Lieben, ein musikalisches Kunstwerk ist nicht bloß ein Gebilde aus Klängen schlechthin! Klang ist Sinnempfindung, sonst nichts. Kunstwerk wird das Klanggebilde erst, wenn es einen Sinn erhält und einen Sinn erhält es erst, wenn es Ausdruck einer Seele ist. Der ausschließlich ich-bezogene Mensch wird kaum die letzten Tiefen eines solchen Wertes erschöpfen können; denn Genießen heißt hier: sich ganz den Klängen hingeben, in denen ein Meister zu uns spricht, heißt, die eigene Seele weit, weit öffnen den Strömen, die von unserem Bruder in unser Ich einfließen wollen. Darum muß eine Schranke fallen zwischen uns und dem, der die Klänge uns sendet. Was aber geschieht beim Rundfunk? Da wird eine ungeheure äußere Schranke aufgerichtet zwischen „Sender“ und „Empfänger“, die Schranke eines entseelenden Mechanismus, hinter dem die Persönlichkeit verschwindet. Das gilt nicht nur für den Hörer! Döbho sagt einmal, diejenigen Epochen der Kunst seien die fruchtbarsten gewesen, in denen das Verhältnis zwischen Künstler und Publikum am innigsten war, in

denen beide Teile sich gegenseitig befruchteten. Wo bleibt hier diese wechselseitige Befruchtung? Das Publikum will den Künstler — aber der Künstler will auch das Publikum. Er will es nicht nur um des Beifalls willen, nicht nur, um den süßen Triumph der dankenden Vereinerung zu kosten. Gerade derjenige, der mit seiner Kunst etwas geben will, braucht den Empfangenden.

Der aber sitzt wer weiß wo in einer fernen Stadt mit übergeschlagenen Beinen im Sessel, die Zigarre im Mund, und hört zu, so gut und so lange es ihm eben paßt. Paßt es ihm nicht mehr, so sagt er: „Ich will mir doch lieber mal Frankfurt anhören“, und stellt eine andere Welle ein. Er braucht ja nicht die mindeste Rücksicht auf den Künstler zu nehmen, der nie weiß, ob er für aufmerksame oder unaufmerksame Hörer Musik macht. Auf diese Weise aber muß dem Hörer mehr und mehr das Bewußtsein abhanden kommen, daß der Genuß eines Kunstwerks eine sehr ernsthafte Sache ist, die den ganzen Menschen beansprucht, beim Gebenden wie beim Nehmenden.

Geben und Nehmen! „Ja, da liegt's!“ Zu Geben und Nehmen gehören immer zwei, sei die Gabe eine Frucht, ein Schmutz oder ein Lied. Und in diesem „Nimm“ und „Gib“ begegnen sich zwei Ich-Wellen. Hier aber wird das, was als Ausdruck einer Seele genommen sein will, zum bloßen Objekt. Es wird entseelt, indem der „Sender“ aufhört, für den Hörer als leibhaftes Wesen zu existieren. —

Und wenn ich mit Engelszungen redete: Man wird ungestört weiter durch Radio konzertieren und keiner wird seine Antenne vom Dach entfernen lassen. Das soll er auch gar nicht! Schon der nicht genug zu schätzenden außer-künstlerischen Werte wegen, die die neue Erfindung erschließt, Genug, wenn einer oder der andere durch diese Zeiten angeregt wird, sich auf die Werte zu besinnen, die allein im unmittelbaren Erleben eines von Mensch zu Mensch in festlicher Stunde gespendeten Kunstwerks erschlossen werden.

## Bunte Zeitung.

Ein Maler der impressionistischen Schule, der sich in der Irrenanstalt befindet, sagt, indem er auf eine leere Leinwand weist, zu den Besuchern seines Ateliers: „Dies ist mein neuestes Meisterwerk.“ Erstaunt fragen die Besucher: „Was soll es denn vorstellen?“ — „Den Durchgang der Israeliten durch das Rote Meer!“ — „Aber erlauben Sie mal, wo ist denn das Meer?“ — „Es ist soeben zurückgetreten!“ — „Und die Israeliten?“ — „Sind gerade auf der anderen Seite angekommen!“ — „Und die Ägypter?“ — „Werden gleich eintreffen! Es ist das eben die Kunststrichung, die ich liebe: einfach, eindrucksvoll und anspruchslos!“

40 000 Geschichtsdaten in einem Kopfe! Geschichtsdaten sind etwas Schreckliches. Das wird jeder Schüler bestätigen können. In England gibt es aber einen 23jährigen Studenten, der sich ein Vergnügen daraus macht, Geschichtsdaten auswendig zu lernen. Sein Gedächtnis beherrscht 40 000 Daten der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Er kaufte sich ein Handbuch der Geschichte und begann seine Gedächtnisübungen. Sie bestanden darin, daß er auf einem Blatt 50 bis 500 Daten aufschrieb und diese so lange kopierte, bis er sie aus dem Gedächtnis nieder schreiben konnte. Auf diesem Wege hämmerte er in seinen Gehirnzellen Tausende und aber Tausende von Daten ein mit dem Erfolg, daß er heute auf Anhieb rund 40 000 Fragen über geschichtliche Ereignisse sofort beantworten kann.

Die staatsgefährlichen Hosen. Das folgende hübsche Geschichtchen wird von der ehemaligen österreichischen Zensur erzählt: Im Drama „Der Holländer Michel“ von Mosenthal sollte der Teufel mit roten Hosen angetan erscheinen; die Zensur verwandelte sie in grüne. Als der Dichter den Hofrat Bernikin um die Ursache fragte, erhielt er die Frage als Beiseid: „Wissen Sie denn nicht, daß die österreichischen Generale rote Hosen tragen?“

Ehe auf Kommando. In der türkischen Nationalversammlung hat ein auf das Volkswohl sehr bedachter Abgeordneter einen Gesetzesvorschlag eingebracht, der dahin geht, die obligatorische Ehe für Männer vom 23. Jahr aufwärts einzuführen. Ueberdies wünscht der Abgeordnete, daß jedes Ehepaar alle drei Jahre mindestens ein Kind haben müsse. Er hat ausgerechnet, daß die durch den Krieg entvölkerte Türkei auf diese Art in 25 Jahren 48 Millionen Einwohner zählen würde. Ein anderer Deputierter begnügt sich damit, die Wiedereinführung der Polygamie zu verlangen, so wie sie die Lehre Mohammeds vorschreibt, der die Zahl der legitimen Ehefrauen eines Anhängers des Propheten auf vier festsetzt.

Straßburger zu gleicher Zeit Da gab es manducate die  
 recht es jene schürftigste Bestimmung im Zeichnen  
 Dheims verlor, sich nicht geben den Gangen der  
 durchführen die Stadt jeder Magerer stelle eine Epitaph  
 nach ein und nach  
 nach ein und nach  
 nach ein und nach

# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau  
und Hauswirtschaft



Gratisbeilage  
zum „Merseburger Tageblatt“  
(Kreisblatt)

Schriftleitung: Dekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtl. verfolgt. (Ges. v. 19. Juni 1901)

Nr. 4

Merseburg, den 11. April

1925

## Das Deutsche Riesenschedenkaninchen.

Von Johannes Voigt, Düsterförde i. Mecklb.

Es ist der Riese unter den Farbentantchen, groß und stattlich ist es gebaut, mit einem Gewicht von 5 bis 6 kg. Von dem Baten wird jedes beliebige größere Schedenkaninchen als „Deutsche Riesenschede“ angesehen, und es fällt oft unglücklicher, solchen Beuten verständlich zu machen, daß das wirkliche „Deutsche Riesenschedenkaninchen“ doch etwas ganz anderes sei. Von der blendend weißen Grundfarbe hebt sich die Zeichnungsfarbe in frischen dunklen Farbentönen wir-

wirkungsvoll ab. Welch herrlichen Anblick gewährt doch eine korrekt gezeichnete Schede! Ich behaupte, daß eine Ausstellung durch die Zeichnungskennzeichen noch ganz besonders vorzuziehen wird. Die Ausstellungen geben dann kein eintöniges, sondern ein prächtiges malerisches Bild. Die Kopfzeichnung setzt sich zusammen aus dem Schmetterling (Schwanzzeichnung), Augengirtelein, Bedenpunkten und der Ohrenfärbung.

Der Schmetterling besteht aus den beiden Seitenflügeln und dem Dorn. Der Untertier soll jedoch frei sein; es muß so viel Weiß im Untertier sein, daß die Stelle bequem mit einem mittelstarken Bleistift bedeckt werden kann.

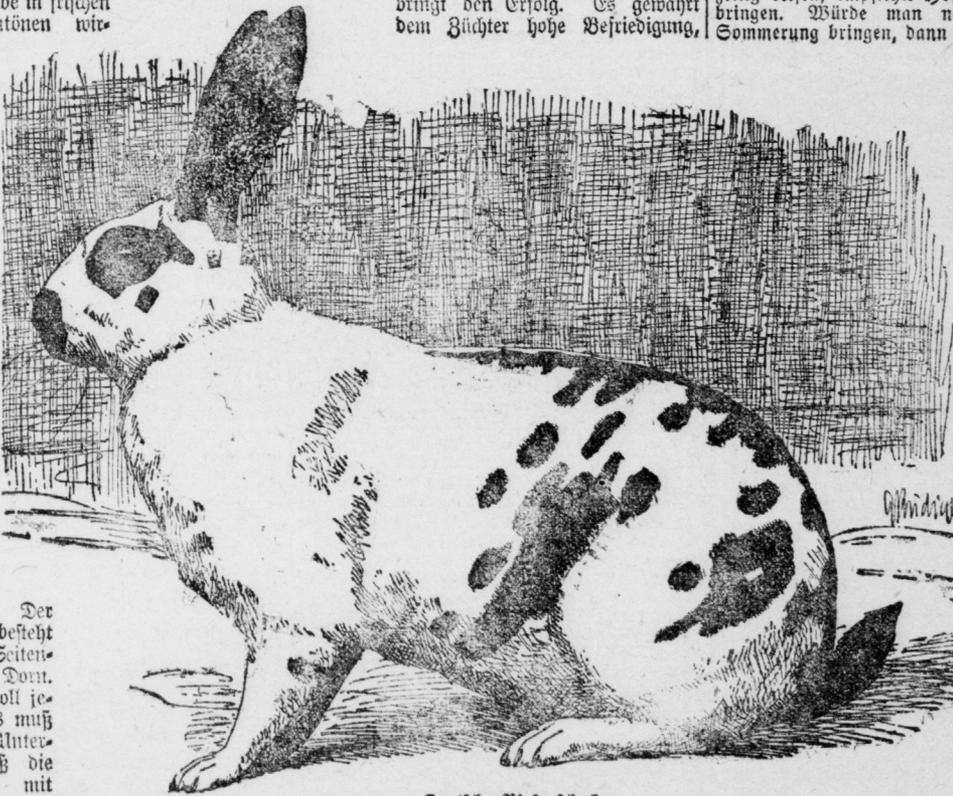
Der Dorn soll in der Mitte liegen und darf weder zu stumpf noch zu lang sein. Auch schiefe Dornzeichnung ist fehlerhaft. Die Seitenflügel sollen auf beiden Seiten gleich lang sein. Die Augen sind von einem gleichmäßig breiten oder gestrichelten Streifen eingefasst, Augengirtelein genannt. Die Ohrenfärbung soll von der Wurzel bis zur Spitze farbig sein. Weiß in der unteren Ohrenhälfte wird mit Abzug von Punkten vom Richter bestraft, dagegen hat die Weißfärbung in der oberen Ohrenhälfte den Ausschluß zur Folge. Die Bedenpunkte sollen ebenfalls freisich und nicht zulässig; sind solche nicht vorhanden, spricht man von einem klaren Gesicht. Die Hauptzeichnung besteht aus dem Malstrich

und der Seitenzeichnung; der Malstrich soll nicht zu breit sein, ohne zu durchbrechen, und bis zur Blume (Schwanz) durchgehen. Die Seitenzeichnung soll nicht zu voll sein und die Schenkel möglichst bedecken in kleineren Flecken, ohne mit dem Malstrich in Berührung zu kommen. Sattel- und Mantelzeichnung ist fehlerhaft. Alle Zeichnungsmerkmale sollen freistehend sein. Das Deutsche Riesenschedenkaninchen ist in schwarz und Blauweiß zulässig. Die Züchtung einer voranschrittlich gezeichneten Schede ist sehr schwierig, und nur ein tabelloser Zuchtskamm bringt den Erfolg. Es gewährt dem Züchter hohe Befriedigung,

zu Kartoffeln Stallmist aufzuführen, wie man das ja in der Regel zu tun pflegt, dann empfiehlt Administrator Hopf-Clevershof in Heft 8 der „Mitteilungen der D. L. G.“, ihn erst zum Frühjahr hin, nicht zu lange vor der Bearbeitung des Saatackers, aufzuführen. Würde man den Mist zu Kartoffeln schon im Herbst auf das Land fahren, dann würden in dem langen, regenreichen Winter seine Nährstoffe doch wieder schleunigst ausgewaschen werden, weil der Sandboden für sie nur geringe Adsorptionskraft besitzt. Nach den Kartoffeln, die auf Sandacker doch meistens frühzeitig reifen, empfiehlt Hopf, Winterroggen zu bringen. Würde man nach Kartoffeln erst Sommerung bringen, dann würde bis dahin der von der Stallmistdüngung verbleibende Nährstoff wohl völlig ausgewaschen und verschwunden sein. Wollen wir nicht, was oft zu empfehlen wäre, hinter Roggen wieder Roggen bringen, dann ist es ratsamer, eine Winterhaare Zwischenernte, wie Rübsen, anzukönnen. Im Vorfrühling wird diese Zwischenernte flach untergepflügt, mit dem Tiefgrubber über Kreuz tief durchgerissen, zugeschnitten und bis zur Saat liegen gelassen.

Wenn man das Auswaschen des Stickstoffs berücksichtigt, soll man eine als Gründüngung gefäete Serradella nicht schon vor dem Winter unterpflügen. Sie bekommt eine schwache Stallmistgabe und wird erst im Nachwinter flach untergebracht, wiederholt mit Scheibenegge und Schleppe

oder Krümmer und Schleppe behandelt, bis schließlich der Sackische Tiefgrubber die letzte Tieflockerung auf 20 bis 30 cm vornimmt. Dann folgt die Schleppe, um alle Wasserverwendung zu vermeiden und die Gare zu fördern. Brachhaltung ist auf leichtem Boden eine Verschwendung, weil er auch ohne sie unkrautfrei gehalten werden kann, seine Nährstoffe sind aber so leicht beweglich, daß man sie lieber binden sollte, als sie durch die Brachhaltung noch hergähler zu machen. Der Sandboden versteht weiterhin nicht, mit seinem Wasservorrat hauszuhalten. Als empfehlenswertes Mittel, das Wasser mehr im Boden zu binden, empfiehlt Hopf, dem mit Druckrollen gedrückten Roggen bei Frost eine Kopfdüngung mit Stallmist zu geben. Sie bietet den jungen Pflanzen Schutz gegen Frost und Wind. Der also bedeckte Roggen wird



Deutsche Riesenschede.

wenn er fehlerfreie Tiere zu züchten vermag, und solche finden auf den Ausstellungen Bewunderung und Anerkennung.

## Die Bewirtschaftung des Sandbodens.

Von Dr. Sz.

Sandboden ist in arger Verschwendung und Nährstoffverzehrer, der mit den Nährstoffen nicht hauszuhalten versteht und sie nur zu schnell in den Untergrund versinken läßt. Dem wird man in erster Linie bei der Düngung Rechnung tragen und beispielsweise den Stallmist nur in schwachen Gaben von etwa 100 Ztr. je Morgen aufzuführen, aber dafür mit ihm öfters düngen, ihn vielleicht alle zwei Jahre wieder auf dasselbe Land bringen. Will man

Schleppe behandelt, bis schließlich der Sackische Tiefgrubber die letzte Tieflockerung auf 20 bis 30 cm vornimmt. Dann folgt die Schleppe, um alle Wasserverwendung zu vermeiden und die Gare zu fördern. Brachhaltung ist auf leichtem Boden eine Verschwendung, weil er auch ohne sie unkrautfrei gehalten werden kann, seine Nährstoffe sind aber so leicht beweglich, daß man sie lieber binden sollte, als sie durch die Brachhaltung noch hergähler zu machen. Der Sandboden versteht weiterhin nicht, mit seinem Wasservorrat hauszuhalten. Als empfehlenswertes Mittel, das Wasser mehr im Boden zu binden, empfiehlt Hopf, dem mit Druckrollen gedrückten Roggen bei Frost eine Kopfdüngung mit Stallmist zu geben. Sie bietet den jungen Pflanzen Schutz gegen Frost und Wind. Der also bedeckte Roggen wird



früher zum Wachstum erwachen als unbedeckter, und er wird auch üppiger wachsen, da diese Decke eine anregende Gare schafft und die Wasserverdunstung vermindert. Nach der Ernte wird dieser Roggen sofort gestoppelt. Ihm folgt am besten noch einmal Roggen, der sich den noch unverbrauchten Mist und die Wurzel- und Stoppelreste seines Vorgängers zunutze macht. Roggen ist überhaupt auf Sandboden eine sichere Frucht. Viel, viel sicherer als der Leber auf ihn ausgefäete Hafer, der oft nur ein kümmerliches Wachstum aufweist, weil es ihm an Wasser fehlt. Dafür sollte man auf Sandboden mehr Lupinen, Serradella anbauen und sie, wenn sie nicht gleich gedeihen, mit Nitragin oder Azotogen impfen. Denn auf Sandboden kann man nicht genug humusbildende Masse bringen. Besondere Sorgfalt wird man der Miststätte und der Dungbeimischung auf ihr zuwenden. Man wird den Mist bis zum Frost auf der Dungstätte belassen und ihn dann erst ausfahren. Beim Sandboden ist man bekanntlich vom Wetter viel unabhängiger als bei anderen Böden.

### Gerichte aus Hühnereiern für das Osterfest.

Von M. A. L.

Ostern ohne Eier ist wie ein Weihnachtsfest ohne Pfefferkuchen! Niemals wird es die Hausfrau unterlassen, zum Osterfest die Eier auf der Tafel erscheinen zu lassen, ganz gleich ob Gäste geladen sind oder ob die Familie unter sich geblieben ist. Es dürften daher eine Anzahl Rezepte willkommen sein.

**Sardellen Eier.** Man kocht je nach Bedarf eine Anzahl Eier hart, läßt sie erkalten, schält sie und teilt sie der Länge nach in zwei Hälften. Dann nimmt man die Dotter heraus. Diese vermischt man mit frischer Butter — man rechnet auf sechs Eier 100 Gramm Butter —, einem Teelöffel gewiegter Petersilie und sechs feingehackten Sardellen. — Die gut durcheinandergerihrte Mischung füllt man wieder in die Eierhälften, und zwar so reichlich, daß es ausfließt, als befände sich das ganze Dotter darin. Auf einer Schüssel werden die Eier angerichtet und mit grüner Petersilie reich garniert.

**Marinierte Eier.** Hartgekochte, erkalte Eier werden geschält und am stumpfen Ende eine dicke Scheibe abgeschnitten. Dann legt man die ausgehöhlten Eier in eine Marinade, bestehend aus Essig, Öl, Pfeffer und Salz. Inzwischen stellt man eine Farce her, die aus feingehackten Sardellen, etwas Gelbei und Kaviar besteht, es geht natürlich auch ohne Kaviar, und füllt die aus der Marinade herausgenommenen Eier damit. Aus dem restlichen Gelbei stellt man eine Remouladensoße her, gießt sie auf eine flache Schüssel und stellt die Eier aufrecht hinein. Mit kleinen eingelegten Mixed-Pickles und grüner Petersilie wird die Schüssel garniert.

**Eier mit Champignons.** Hartgekochte und wieder erkalte Eier werden geschält und der Länge nach in sechs gleichgroße Teile zerschnitten. Darauf schneidet man eine Anzahl mittelgroßer, feingehackter Champignons mit einer kleinen Schalotte, einem Teelöffel voll gehackter Petersilie und etwas Pfeffer und Salz in 100 Gramm Butter, füllt einen Eßlöffel voll Mehl, das man in einem Löffeltopf Milch verquirlt hat, hinzu und läßt die kalten Eierstücke in der Soße einmal aufkochen. Wer das Gericht pikant gestalten will, kann an die Soße etwas Senf oder Zitronensaft geben.

**Sahneneier.** Auf eine heiß gemachte Schüssel legt man geröstete Weißbrotkrumen und gießt darüber eine dicke Sahne-soße, die jede Hausfrau nach Belieben feiner oder einfacher gestalten kann. Von einigen hartgekochten Eiern wird das Weiße in dünne Scheiben geschnitten, auf die gerösteten Weißbrotkrumen gelegt und das zerkrümelte Gelbei darüber gestreut. Nun folgt eine neue Lage geröstetes Weißbrot, wieder Eiweißscheiben mit zerkrümeltem Gelbei und Sahne-soße. So geht es fort, bis alle Vorräte verbraucht sind. Das Gericht wird wenige Minuten in den heißen Ofen gehoben und überbacken. Es muß heiß serviert werden.

**Eufelseier.** Halb hartgekochte Eier werden der Länge nach aufgeschnitten, das Gelbei vorsichtig entfernt und darauf zerrieben. Man

vermischt man das Gelbei mit einem Teelöffel voll Olivenöl, einem Teelöffel voll Mostich, füllt feingewiegtes kaltes Fleisch hinzu, würzt die Masse mit Salz und Pfeffer und füllt damit die Eier. Jedes halbe Ei wird auf ein Salatblättchen gelegt und mundet vortrefflich.

**Eiergetränk.** Geräucherter, in schmale Streifen geschnittenes Rindfleisch wird gebrüht, abgeseigt und darauf mit Butter in der Pfanne geschwitz. Kurz vor dem Herausnehmen schüttet man die nötige Menge zerquirlter Eier darüber und rührt jezt Fleisch und Eier so lange recht vorsichtig durcheinander, bis die Eier geronnen sind. Das Gericht wird auf eine heiße Schüssel gefüllt, mit grüner Petersilie garniert und heiß serviert. Es eignet sich vortrefflich als Abendgericht.

### Neues aus Stall und Hof.

**Die Benützung junger Pferde zum Zuge** erfolgt trotz aller Warnungen vielfach noch zu früh. Es ist nicht leicht, den genauen Zeitpunkt für die Benützung zur Arbeit anzugeben, weil sich das nach der Rasse und der körperlichen Entwicklung richtet, aber es muß stets berücksichtigt werden, daß ein junges Pferd durch nichts leichter ruiniert wird als durch ein zu frühes Anspannen. Im allgemeinen sollte man es erst nach Vollendung des dritten Jahres zu leichten Arbeiten heranziehen und es erst während des vierten Jahres voll verwenden. Bei zu frühem Anspannen sind Spat, Gallen, verkrüppelte Füße, fehlerhafte Beinstellungen die unausbleiblichen Folgen. Und dann verbrauchen sich solche Tiere vor der Zeit schnell, während das später zur Arbeit herangezogene seine Leistungsfähigkeit weit länger beibehält. **EW.**

**Vorsicht beim Ankauf von Fischmehl!** Junge wachsende Schweine sowie Tiere, die sich im Anfang der Mast befinden, brauchen zur Deckung ihres hohen Eiweißbedarfs eiweißreiche Futtermittel. Und wo solche in der Wirtschaft nicht immer zur Verfügung stehen, werden sie zugekauft werden müssen. Unter diesen steht das Fischmehl infolge seines hohen Eiweißgehaltes und seiner leichten Verdaulichkeit mit in erster Linie. Während aber früher diese Fischmehle nicht mehr als 2 bis 3 % Salz enthielten, weisen sie heutzutage zuweilen einen erheblich höheren Gehalt an Kochsalz auf, dieses ist aber für Schweine ein starkes Gift, und bei Verfütterung solcher Fischmehlsorten sind vielfach die Tiere verendet. Deshalb kann nur geraten werden, alle gelauften Fischmehle unterzuchen zu lassen und solche mit mehr als 6 bis 7 % Salz zurückzuweisen. Gemeinsamer Ankauf in größeren Mengen ist sehr zu empfehlen. Man hat auch schon versucht, die Wirkung eines hohen Kochsalzgehaltes des Fischmehls dadurch abzuschwächen, daß man Kalk hinzufütterte. Es soll sich danach Chlorcalcium bilden, das dann keine gefährliche Wirkung mehr äußert. Entgegen rätlicher ist es aber, von der Verfütterung zu salzreichen Fischmehls im Schweine-stall Abstand zu nehmen. **W.—i.**

**Füttert den Schafen entbitterte Lupinen!** Zu den mehr extensiv betriebenen landwirtschaftlichen Betrieben gehört größtenteils eine ausgebreitete Schafzucht. Ich erinnere nur an die großen Debländflächen der Lüneburger Heide, der Mark usw. Die Lupine wurde, als man noch nicht das Entbitterungsverfahren kannte, nur zur Grünbindung angebaut. Mit Fortschreiten der landwirtschaftlichen Technik erkannte man die Lupinen als ein ausgeprägtes hocheiweißhaltiges Kraftfutter, das im entbitterten Zustande von den verschiedensten Tiergattungen gern genommen wird. Ich möchte im nachstehenden darauf hinweisen, dieselben hauptsächlich den Schafen als Kraftfüttersgabe im Winter zu reichen. Da das Schaf von den Wiederkäuern den längsten Darm besitzt, hat es hierdurch die Veranlagung, die Lupinen am besten zu verwerten. Haben wir also die Lupinen im Apparat entbittert, so kann man sie den Schafen unbesorgt verfüttern, auf den Kopf täglich ungefähr ein halbes Pfund in trockenem Zustande. Gerade jezt in der Lammzeit sind die Lupinen von hervorragendem Wert, da dieselben zur Milchbildung ungemein anregen und dabei doppelte Vorteile ins Gewicht fallen. Erstens eine genügende Ernährung des Muttertieres und zweitens durch die vermehrte

Milchbildung beibngt besseres Gedeihen der zu säugenden Lämmer. Da man gerade das Schaf infolge seiner Genügsamkeit als eines der nährbringendsten Geschöpfe anpreisen kann, sollte kein Schafzüchter es veräumen, Lupinen als Kraftfutter zu reichen. Auch wird es wohl fast jedem Landwirt möglich sein, sich einen Entbitterungsapparat anzuschaffen, zumal auch der Kartoffeldämpfer am Dampferzeugungsapparat angeschlossen werden kann. Auch Pferde und Rindvieh verwerten die Lupinen sehr gut. — **Willy Rehb erg.**

**Die tragende Ziege** ist gegen Zugluft sehr empfindlich, namentlich bei ausschließlicher Stallhaltung. Darum ist Zugluft unter allen Umständen fernzuhalten. Erkalten sich tragende Ziegen, so können sie leicht verlammen. Das Schneiden der Klauen soll bis nach dem Wollammen unterbleiben. Täglich soll das tragende Tier gebürstet und gepußt werden, das ist dem Blutkreislauf sehr förderlich. Im Stalle muß stets eine angemessene Wärme herrschen. Von größter Wichtigkeit ist die richtige Fütterung des Muttertieres. Dabei hat man in erster Linie dafür zu sorgen, daß das Futter kein Ballastfutter, sondern möglichst nahrhaft ist. Gerade in der letzten Zeit der Trächtigkeit ist die Fütterung wichtig. Fehlen wichtige Stoffe im Futter, dann kommt häufig das Lamm unterernährt zur Welt und neigt zu allerhand Fehlern und Gebrechen. Die Knochenweiche hat häufig ihren Grund in der mangelhaften Fütterung des Muttertieres. Hat man mehrere Ziegen im Stall, so soll man sie so anbinden, daß sie sich gegenseitig nicht stoßen können, was für tragende Tiere oft böse Folgen haben kann.

**Der Durchfall, eine gefährliche Kükenkrankheit.** Der Durchfall ist unstreitig eine der gefährlichsten Kükenkrankheiten. Alljährlich gehen ungezählte Küken daran ein. Meistens trifft er die Küken in den ersten Tagen ihres Daseins. Die Ursachen für das Auftreten des Durchfalls sind verschieden. Häufig liegt der Grund schon im Elterntier, das sich während des Regens in schlechter, geschwächter Verfassung befindet und so ein wenig kräftiges Küken erzeugt. Auch falsche Behandlung während der künstlichen Brut — mangelhafte Lüftung und wechselnde Wärme — gibt häufig Anlaß zum Durchfall. In den meisten Fällen liegt aber der Hauptgrund in der Fütterung. Nahe und zweifelhafte Futtermittel, eine allzu reichliche Fütterung und ein sofortiges starkes Füttern nach dem Schlüpfen dürften als Gründe gelten. Auch bei Erkalten tritt Durchfall ein. Das beste Mittel gegen Durchfall bei Küken und auch Hühnern haben wir im Löwenzahn (Schneblume, Kettelblume). Tritt Durchfall ein, so füttert man die Tiere mit feingehacktem Löwenzahn. In den meisten Fällen schwindet der Durchfall sofort. Trockenfütterung ist bei der Kükenaufzucht der Weichfütterung vorzuziehen, da dabei Durchfall weniger leicht eintritt. **KL.**

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Wiesenzal als Düngesalz.** Wiesenzal kann die Kalisalze in keiner Weise ersetzen, denn es enthält auch nicht die Spur von dem wirksamen Nährstoff, dem Kali. Trotzdem kann Wiesenzal oft bei Pflanzen, die Chlorisalze lieben, wie Runkelrüben, eine günstige Wirkung äußern. Da aber der Kainit auch eine ziemliche Menge von Chlorverbindungen enthält, so ist eine besondere Verwendung des Wiesenzals lediglich seines Chlorgehaltes wegen kaum anzuraten. Wird man dagegen die chlorarmen Kalisalze, wie das 40 prozentige Kalisalz, schwefelure Kalimagnesia, schwefelures Kali, Chlorkalium, anwenden, dann kann zunächst in kleinem Umfange ein Versuch mit Wiesenzal ausgeführt werden, allenfalls zu Futterrüben, niemals aber zu Kartoffeln. **EW.**

**Zur Bekämpfung der Blutläuse.** Im wirklichen würde man sich wohl gegen diesen verderblichen Schädling unserer Hauptobstsorten schützen können, wenn man nur solche Apfelsorten anbauen könnte, die wenig oder gar nicht von der Blutlaus befallen werden, somit als teilweise oder ganz blutlausfest bezeichnet

werden müssen. Nach Kreisobstbauinspektor Stille in Horneburg i. W. ist die Sorte Dantaron frei von Blutläusen, auch die Sorten Rote Stern-Keinette, Parkers Pepping, Neuer Berner Rosenapfel und Charlamowsky haben sich als blutlauswiderstandsfähig, wenn auch nicht völlig frei davon, erwiesen. Wenn nun andere Apfelsorten zwar recht ergiebig, aber blutlausanfällig sind, so sollte man sie deshalb nicht vom Anbau ausschließen, sondern die Blutlaus mit geeigneten Mitteln zu bekämpfen versuchen. Bei der Bekämpfung der Blutlaus heißt es vor allem aufpassen und diesem Schädling schon bei Zeiten zu Leibe gehen und dann ein geeignetes Bekämpfungsmittel anzuwenden. Genannt werden ihrer viele, und in jedem Jahre tauchen neue auf, um alsbald wieder von der Bildfläche zu verschwinden, weil sie nicht das gehalten haben, was sie anfänglich versprachen. Neuerdings wird von der Sacharinfabrik in Magdeburg Süd-Ost ein Präparat auf den Markt gebracht, das Trikotin, das als ein vorzügliches Mittel zur Bekämpfung der Blutlaus und anderer Baumschädlinge empfohlen wird. Das Trikotin ist, was ganz wesentlich ist, auch die Wachsschicht bedeckung aller wachsausscheidenden Pflanzenteile und tötet diese, wie auch die Schilbläuse, durch Erstickung. Ueberdies bildet dieses Mittel auf Baumwunden einen schützenden Ueberzug und verhindert dadurch die Infektion durch holzerstörende Pilze. Vor der Blütezeit ist es erforderlich, alle rauhe und rissige Borke durch Abkratzen restlos zu entfernen und zu verbrennen, da diese erfahrungsgemäß die Ueberwinterungsorte der Pflanzenschädlinge und vieler anderer Baumschädlinge ist. Hierauf wird eine Mischung von einem Teil Trikotin und einem Teil Wasser mit einem Borstenpinsel auf Stämme und Zweige aufgetragen. Dünne Zweige und Zweigspitzen, die man in dieser Weise nicht erreichen kann, werden mittels einer Zerkünderpistole mit derselben Lösung gründlich besprüht. Mit ihr werden auch die auf den Stämmen und Ästen sitzenden, durch ihre weiße Farbe auffallenden Blutlauskolonien eingepulvert. Beabsichtigt man, auch die auf Blättern sitzenden Läuse zu vernichten, dann muß man eine schwächere Lösung — 1/2 Liter Trikotin auf 8 bis 10 Liter Wasser — anwenden und auspritzen. Während der Blütezeit ist aber alles Bespritzen zu unterlassen. Auch in diesem Jahre sollten mit diesem Mittel möglichst umfangreiche Versuche angestellt werden, über die dann hoffentlich die Versuchsansteller in den Spalten dieses Blattes berichten werden.

**Rhabarberpflanzung.** Bei dem hohen Werte, den der Rhabarber im Haushalte zumal als erstes Frühlingskompost einnimmt, sollte man in jedem Garten Stauden anpflanzen. Man kann ihn wohl auch auf ein größeres Blumenbeet in die Mitte als Dekorationspflanze setzen. Auch an Schattstellen, unter Obstbäumen liefert er noch einigermaßen annehmbare Erträge. Er verlangt aber kräftigen Kiebmboden. Die Pflanzweite beträgt 1/2 bis 1 m. Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr. Man pflanzt am besten Wurzelstecklinge, nicht aus Samen gezogene Pflanzen, da letztere oft nicht fortkommen. Sehr empfänglich ist Rhabarber für Dunggüsse, die man am besten im Herbst anwendet. Bei der Ernte der Blätter ist darauf zu achten, daß man nicht alle Blätter pflückt, sondern einige stehenläßt, um die Triebkraft der Pflanze nicht zu sehr zu schwächen. Auch wird man gut tun, wenn man mehrere Stauden besitzt, eine überhaupt nicht abgrünernt. Um so kräftiger wird sie sich dann für das nächste Jahr entwickeln. Die Blütenstiele sind bei ihrem Erscheinen auszubrechen.

**Das Gemüsegärtchen des Kindes.** Ein kleines im Garten abgeteiltes Beetchen für Kinder sollte in jedem Hausgarten ausgesondert werden. Dort können sich die Kleinen Radisches heranziehen oder Sommerrettich, oder sie können sich ein kleines Erbsenbeetchen von Buchsbaumerrben anlegen oder Monats-erdbeeren anpflanzen, die ihnen bis in den Herbst hinein rote Erdbeeren liefern. Auch rote Feuerbohnen und einige Tomaten selbst zu ziehen, macht den Kindern Vergnügen. R. R.

**Abgeblühte Azaleenrösche** werden im Mai in gute sandige Heideerde verpflanzt. Der Wurzel-

ballen wird mit einem scharfen Messer etwa um 1/2 cm verjüngt. Sind die Ballen trocken, so legt man sie eine Zeitlang ins Wasser, um sie vollständig durchfeuchten zu lassen. Der Topf darf nicht zu groß sein, das Stämmchen darf nicht tiefer gepflanzt werden als bisher. Die Zweige werden eingekürzt. Die Töpfe werden an einem zugfreien Orte im Garten zur Hälfte des Topfes in die Erde eingelassen. Im Sommer gibt man einige Dunggüsse. Im Herbst kommen die Töpfe in ein frostfreies kühles Zimmer, im Januar in das geheizte Zimmer.

**Steckzwiebeln.** Im Frühjahr, nicht vor Mitte April, legt man die kleinen Steckzwiebeln auf gut gelockerte Beete in Reihen von 20 cm Abstand von 10 cm aus und drückt sie bis etwa zur Hälfte ihrer Größe in die Erde. Kommen sie tiefer, so schießen sie leicht. Die sich im Verlaufe des Wachstums zeigenden Samenstengel müssen stets abgebrochen werden. Aus Steckzwiebeln kann man sehr große Zwiebeln erzielen, die sich, wenn sie gut getrocknet sind, bis in den Winter halten. Man kann zwischen die Reihen sehr gut Nadieschen in einzelnen Körnern ausäen. — B.

**Neues aus Haus, Küche und Keller.**

**Der häßliche Schmutzrand,** den das Waschwasser in der Waschküchle hinterläßt, verschwindet sofort, wenn man das Wäschuch mit etwas Salz bestreut und die Schüssel damit ausreibt; auch die mit weißer Farbe gestrichenen Waschküchleplatten kann man in derselben Weise reinigen. H. v.

**Gestelle von Kinderwagen wieder aufzufrischen.** Hat der Kinderwagen lange Zeit auf dem Boden oder in einer Kammer der Ruhe gepflegt, wird sein Untergestell, falls er wieder in Gebrauch genommen werden soll, recht ungesund geworden sein, denn Feuchtigkeit, Staub und Schmutz haben während der Ruhezeit ihr Werk getan. Einen solchen Kinderwagen will aber die Mutter nicht in Gebrauch nehmen. Sie sinnt darauf, wie sie ihn wieder ein schönes Aussehen verleihen kann. Das ist rasch geschehen! Das Gestell braucht nur gründlich mit heißem Sodawasser und Seife gereinigt zu werden. Ist das abgesetzt, so kratzt man ihn mit dem Messer sorgfältig ab und reibt schließlich mit einem trockenen Lappen gründlich nach, damit alle Feuchtigkeit verschwunden ist. Nun stellt man den Wagen 24 Stunden an einen möglichst staubfreien Ort und bestreift darauf das Gestell mit schwarzem Emaillelack. Der Lack trocknet sehr rasch, man muß dabei etwas Sit bei der Arbeit sein. Trotz des raschen Trocknens läßt man den Wagen nach erfolgtem Anstrich noch zwei bis drei Tage lang stehen, dann aber ist der Lack sehr hart geworden und trotz allen ihn erwartenden Strapazen. M. T.

**Frühlingssuppe. (Gesundheitsuppe.)** 250 g Sauerampfer, 50 g Kerbel wäscht man gut, trocknet ab und hackt fein. In einer Kasserolle läßt man eigroß frische Butter zergehen, gibt den Sauerampfer und Kerbel hinein, läßt unter Umrühren wenige Minuten durchdünsten und gießt dann 1 1/2 Liter Wasser dazu. Nun zerbrückt man zwei Maggisi Suppenwürfel könnig, rührt mit kaltem Wasser sorgfältig zu einem dünnen Brei, gießt diesen unter Umrühren in die jetzt kochende Suppe, schmeckt nach Salz ab und läßt 15 Minuten auf kleinem Feuer garkochen. Wenn man diese wohlschmeckende Suppe noch besonders nahrhaft und sättigend gestalten will, so gibt man 2 bis 3 hartgekochte in Scheiben geschnittene Eier hinein.

**Alte Hühner mildbrätlich.** (10 Personen.) Zwei ausgewachsene Hühner werden in bekannter Weise zubereitet, fein gespitzt und drei Tage lang in einfachem Essig mariniert, den man zuvor mit einem Lorbeerblatt, einem gehäuteten Löffel Wacholderbeeren aufkocht. Nach Ablauf dieser Zeit dämpft man die Hühner in einer Kasserolle mit Butter und etwas Wasser weich und gibt wiederholt etwas saure Sahne dazu. Fangen sie an zu bräunen, gibt man etwas in Wasser aufgelösten Fleischextrakt hinzu, quirlt 1 Eßlöffel Mehl in saurer Sahne und läßt die Hühner darin noch längere Zeit ziehen. Dann werden sie in zierliche Stücke zerlegt. Frau E. S. in R.

**Einfacher Kartoffelsalat mit Speck.** 150 bis 180 g fetter Speck werden würfelig ge-

schnitten, auf gelindem Feuer ausgebraten und die Würfel herausgenommen. Darauf wird das zerlassene Fett mit reichlich Essig, Zucker, Salz, nach Geschmack auch etwas Pfeffer, feingehacktem frischem Dill oder auch Kresse, ver-rührt, zuletzt etwas kochendes Wasser dazu gefügt. Inbessen hat man die zum Salat bestimmten Kartoffeln gargekocht, schält sie ab, schneidet sie warm in diese Soße und mischt den Salat gehörig durch. L.

**Bienenzucht.**

**Genügend Pollen!** Zur Aufzucht der jungen Bienen brauchen die Bienen neben Honig und Wasser noch größere Mengen Pollen, das ist Blütenstaub. Einigen Pollenvorrat haben die Völker vom Vorjahre. Neuen Pollen holen sie aus den Frühlingsblumen, hauptsächlich aber aus den früh blühenden Weiden. Der Blütenstaub liefert die zum Aufbau des Bienenkörpers nötigen Eiweißstoffe und Fette. Verhindert schlechtes Wetter das Eintragen der nötigen Pollenmengen, so will die Entwicklung der Bienenvölker nicht vorwärts kommen. Die Korbmäker der Heide geben den Bienen im Frühjahr Stampfhonig zur Brutreizung. Sie haben beim Aufschneiden der Honigwaben solche mit viel Pollen ausgefördert und sie in Tonnen zerstampft. Nur so hält sich Blütenstaub, ohne zu schimmeln. Alle Versuche, Waben mit Pollen außerhalb des Stockes aufzuheben, ohne daß sie verderben, sind bisher mißlungen. Man muß deshalb bei der Einwinterung auf genügend Pollenvorräte im Volk achten. Sie dürfen aber nur an den Rand des Winterfasses kommen, da Pollenzehrung im Winter Ruhr verursacht. Sch.

**Verfäulene Waben** sind bei der Auswinterung im Frühjahr auf den Bienenständen anzutreffen; die Stockfeuchtigkeit hat ungelagerte Pollen- und Honigvorräte mit einer dicken Schicht von Schimmelpilzen überzogen und dadurch die Waben grau, unansehnlich und zum weiteren Gebrauch ungeeignet gemacht. Man kann jedoch derartige Waben wieder verwenden, wenn diese einige Tage gut in der Sonne zum Austrocknen gestanden haben, worauf sich dann die Schimmelpilzsporen leicht abklopfen lassen. Die nachherige Ausschwenkung in handwarmem Wasser beseitigt den Schaden zum größten Teile. Ruhr- oder sonstige ver-seuchte Waben eingegangener Völker bedürfen solcher Arbeit nicht, sie wandern sofort in den Wachs- und Honigmelzer, damit nicht noch die anderen gesunden Völker angesteckt werden. H. S.

**Ausstellungsnachrichten.**

**Änderung des Termins der Wanderausstellung Stuttgart.** Auf Anregung des Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, der ein Zusammenfallen der Volks-, Berufs- und Betriebszählung (15. und 16. Juni) mit der Eröffnung der Wanderausstellung für unerwünscht erklärt, hat sich der Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft genötigt gesehen, die Ausstellung um zwei Tage zu verschieben und den Termin auf die Tage von Donnerstag, den 18., bis Dienstag, den 23. Juni 1925, festzusetzen.

**Neue Bücher.**

**Wie muß der waldbauliche Betrieb bei den Aufgaben und technischen Anforderungen der Gegenwart ausgestaltet werden?** Von Oberförster H. H. Hill, Eberswalde. Vortrag, gehalten zu Berlin am 23. Februar 1924 im „Märkischen Forstverein“. Mit einer Tafel „Richtiges Baumfällen“. Neubaum 1924. Verlag J. Neumann. Preis 50 Pfg.

Der Vortrag behandelt Maßnahmen, durch die auch im deutschen Walde Mehleleistungen erzielt werden können, insbesondere durch richtige Arbeitsteilung, Förderung der Arbeitsfreude, durch Vermeidung unnötiger menschlicher Arbeitskraft, Verbesserung der Werkzeuge an der Hand von „Ermüdungsstudien“, durch geeignete Betriebskontrolle u. a. — unter Hinweis auf die in den letzten Jahren in der Industrie vielgenannten Namen Henry Ford und Frederick Taylor. Oberförster R.

## Frage und Antwort.

**Ein Ratgeber für jedermann.**  
Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Vorkosten von 1 oder 2 Mark, das fragliche Vieh oder Pflanze mitgebracht ist, und 30 Pfennig Porto-Mittel mit eingelangt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerbittlich liegen bleiben, bis dessen Einlösung erfolgt. Eine besondere Erwähnung kann wegen der hohen Porto-Gebühren nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gemeldet wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Mein Pferd hatte eine Geschwulst am Unterleib, die sich aber wieder verzog; jetzt magert es trotz großer Freßlust ab; die Hinterbeine sind angelaufen. Was kann ich dagegen tun? W. B. in B.

**Antwort:** Das Pferd war an Plegmone erkrankt. Die Abmagerung, trotz Freßlust, läßt darauf schließen, daß es jetzt mit einer inneren Krankheit behaftet ist, deren Feststellung und Behandlung die Zuziehung eines Tierarztes erforderlich macht. Dr. H.

**Frage Nr. 2.** Die Fütterung meiner Kuh besteht aus eingefäuterten Schmelzen und Blättern, die das Tier nicht aufnehmen will. Wie kann ich das erreichen? W. B. in A.

**Antwort:** In der Regel wird das Sauerfutter von den Kühen gern gefressen. Da Ihre Kuh es verweigert, muß befürchtet werden, daß die Säuerung nicht in der richtigen Weise eingetreten ist, daß es sich also um verdorbenes Sauerfutter handelt, das auch für den Gesundheitszustand des Tieres bedenklich werden kann. Untersuchen Sie die Beschaffenheit des Futters einer genaueren Prüfung und verabreichen Sie, falls Sie es für einwandfrei halten, dem Tier zunächst geringe Gaben. Zur Aufhebung der abführenden Wirkung ist ein Zusatz von Schlammkreide, und zwar 100 g auf 2 Ztr., empfehlenswert. Gleichzeitig können appetit-anregende Gewürze, wie Kümmel, Anis, Fenchel, Wacholderbeeren und Pfeffer Anwendung finden. Dr. Bn.

**Frage Nr. 3.** Meine Kuh hat zum vierten Male gekalbt. Die beiden ersten Kälber waren normal, das dritte besonders stark. Das vierte Kalb ist ein Doppellender und mußte stückweise vom Tierarzt heruntergeholt werden. Woran liegt das? C. S. in L.

**Antwort:** Die Ursache der Doppellendigkeit ist nicht genau bekannt. Sie tritt besonders in Nord- und Nordwestdeutschland auf, während sie im Osten selten ist und bei den Höhenrindern so gut wie gar nicht vorkommt. Sie ist in erster Linie dem Einfluß des Bullen zuzuschreiben, während die früher herrschende Ansicht, daß das Vorhandensein von Storchornblut als Ursache in Frage kommt, nicht aufrecht erhalten werden kann. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei Verwendung eines anderen Bullen, der nicht zur Vererbung von Doppellendigkeit neigt, ein schwächeres Kalb ausgebildet wird. Die Größe und Schwere des Bullen hat auf das Kalb hinsichtlich der Entwicklung keinen unmittelbaren Einfluß. Dr. Bn.

**Frage Nr. 4.** Meine Kuh wurde von einem Hund am Euter gebissen und zwar so stark, daß ein Strich verloren ging. Ich wusch die Wunde täglich mit Seifenwasser und spritzte mit Epsolwasser. Trotzdem zeigten sich Eiterungen an verschiedenen Stellen. Bald wurde die Milch aus einem weiteren Strich unbrauchbar. Seit einigen Tagen zeigt sich wieder eine neue Eiterstelle. Das Euter ist an derselben dick und hart. Wie kann dies beseitigt werden? F. S. in St.

**Antwort:** Bei Ihrer Kuh handelt es sich um eine schwere Infektion von eitererregenden Bakterien. Es darf dies nicht weiter verwundert, da Wundwunden infolge ihrer rauen Struktur sehr stark zu Infektionen neigen. Unseres Erachtens ist es aussichtslos, daß Sie selbst die Behandlung des Euters vornehmen. Die Eiterherde werden sich nur auf operativem Wege entfernen lassen und hierzu muß unbedingt ein Tierarzt zugezogen werden. Ob in dem vorliegenden Falle eine Heilung überhaupt möglich sein wird, muß als fraglich angesehen werden. Dr. Bn.

**Frage Nr. 5.** Mein Ferkel bekommt alle 2-3 Tage Krämpfe. Sind diese vorüber, frißt es gut. Was ist dagegen zu tun? S. M. in B.

**Antwort:** Bei den Krämpfen handelt es sich um eine Störung im Nervensystem, deren Auftreten keine unmittelbare Gefahr für das Leben der Tiere bedeutet. Schwer verdauliches Futter soll nicht verabreicht werden. Die Krämpfe pflegen in der Regel selbst zu verschwinden. Wir möchten nicht empfehlen, in irgendeiner Weise den Versuch der Bekämpfung zu machen, da man sich hieron keinen großen Erfolg versprechen kann. Dr. Bn.

**Frage Nr. 6.** Mein schwächliches Ferkel leidet an Schwellung der Beine und kann nicht aufstehen. Ich habe es von der Sau abgenommen und verabreichte alle zwei Stunden eine kleine Vierteltasse Kuhmilch. Der Appetit ist normal. Die anderen Ferkel sind gesund. Wie läßt sich dies beseitigen? H. H. in P.

**Antwort:** Hier handelt es sich um einen kümmerer, um ein als Schwächling geborenes Tier. Bei sorgfamer Fütterung und Pflege gelingt es nicht selten, diese Tiere hochzubringen. Ihr Ferkel ist anscheinend schwach im Knochenbau. Ziehen Sie dasselbe mit Kuhmilch, der noch kleine Mengen von phosphorreichem Futterzink zugesetzt sind, auf, wie Sie es bereits versucht haben. Zur Verabreichung benutzen Sie am besten eine Flasche mit Sauger und zwar deshalb, damit das Tier so viel Nahrung aufnehmen kann, wie es nötig hat. Dr. Bn.

**Frage Nr. 7.** Mein Dachshund leidet an eittrigen Absonderungen beider Augen. Auch ist das Fell, welches am Körper glatt und voll ist, auf dem Kopf und an den Ohren nur sehr dürrig gewachsen. Was ist dagegen zu tun? S. in H-N.

**Antwort:** Die Augen sind morgens und abends mit lauwarmem Kamillentee auszuwaschen. Das mangelhafte Haarwachstum am Kopf und an den Behängen ist oft eine Folge der Ueberzüchtung der Leckel. Verjüngen Sie es mit Einreibungen mit reinem Perugen. Dr. H.

**Frage Nr. 8.** Mein Judthahn geht schwerfällig und zaghaft und setzt sich — auch beim Fressen — im Freien oft hin. Was ist dagegen zu tun? F. in B.

**Antwort:** Der Hahn wird an Weinschwäche leiden. Geben Sie ein besonders gutes Futter. In solchen Fällen hat sich besonders Spratts „Praepos“, ein reiner, phosphorsaurer Knochenkalk, gut bewährt; setzen Sie dieses Präparat dem Weisfutter zu. Es kann allerdings auch Rheumatismus vorliegen; dann reiben Sie mit Rheumasan ein und streuen den Stall dick mit Loosmull. K.

**Frage Nr. 9.** Mein Kanarienvogel wird zeitweise von eigenartiger Krankheit befallen: die Augen werden trübe und wässrig, das rechte Auge ist dick und geschwellen. Unter heftigem Niesen und Schütteln stößt er wirbelnde Klageklänge hervor. Was ist zu tun? M. B. in S.

**Antwort:** Jedenfalls ist Erkältung die Ursache. Hängt der Vogel vielleicht im Zug, oder zu nahe an der Decke? Auch zu kaltes Wasser kann die Ursache sein. Pünkteln Sie das Auge mit einer lauwarmen Zinkvitriollösung (1:600). Den Schnabel pünkteln Sie mit einer chlorfreien Kalilösung (1:100). Die Nase ist mit einer in Salzwasser getauchten Feder sanft zu reinigen; dann mit Del. Auch Wasserdämpfe sind von guter Wirkung. K.

**Frage Nr. 10.** Wie kann ich den Maulwurf vertreiben? C. S. in R.

**Antwort:** Die starke Tätigkeit des Maulwurfs ist ein Beweis dafür, daß er noch genügend Nahrung vorfindet, die teils aus schädlichen Engerlingen und anderem Ungeziefer, teils aus nützlichen Regenwürmern besteht. Ueberall, wo man den Maulwurf radikal vernichtet, haben Engerlinge und andere Schädlinge derartig zugenommen, daß sie die Regenwürmer gründlich zerstörten und man kein anderes Mittel wußte, als Maulwürfe wieder einzufangen und auszusetzen. Das Erdaufräumen ist

fomit das kleinere Uebel. Einer allzu starken Verbreitung des Maulwurfs hat schon die Natur durch Auftreten von Seuchen die Schranken gezogen. Durch sein Wühlen wird übrigens der Boden in vorteilhafter Weise durchlüftet. Vertreiben läßt sich der Maulwurf durch Begießen des Bodens mit einer Mischung von 1 Liter Petroleum auf 2000 Liter Wasser. Sie ist für das Pflanzenwachstum unschädlich, macht aber durch den Petroleumgeruch dem Maulwurf das Auffinden von Nahrungstieren unmöglich. Er verläßt dann die anrührliche Stätte. Dr. Ws.

**Frage Nr. 11.** Ich habe im Herbst Weizen auf gutem, schwerem Sandboden gesät. Er steht gut, braucht aber Kunstdünger. Wie muß ich verfahren? W. B. in L.

**Antwort:** Möglichst sofort auf den Morgen und wenn die Pflanze trocken ist, damit der Dünger nicht ägend wirkt, 1 Ztr. 40-prozentiges Kalisalz und 2 Ztr. Thomasmehl, weil zur Ausbildung einer befriedigenden Körnererte besonders Phosphorsäure unbedingt notwendig ist. Mit dem Thomasmehl erhält die Weizenpflanze zugleich etwas Kalk, den sie gleichfalls benötigt. Mit dem Beginn des Wachstums wird man auf den Morgen noch 30 bis 40 kg Leunapalpete oder einen anderen Salpeter bei trockenem Wetter ausstreuen. Ws.

**Frage Nr. 12.** Ich habe eine völlig mit Moos bewachsene Wiese, die ziemlich feucht ist. Wie beseitige ich das Moos? Ist Abortdünger brauchbar? U. B. in S.

**Antwort:** Zunächst muß die Ursache der Vermoosung, Feuchtigkeit, Nährstoffarmut und Kalkmangel, beseitigt werden. Deshalb die Wiese entwässern und bei feuchtem Wetter im zeitigen Frühjahr das Moos durch gründliches Lösungs- und Quereggen herausseggen und abfahren, dann walzen und auf den Morgen 2 Ztr. Thomasmehl, 3 Ztr. Kainit und 1/2 bis 1 Ztr. Salpeter und möglichst noch Kompost anwenden, bei Kalkmangel und zwecks Abstumpfung der Bodensäuren außerdem etwa 6 Ztr. Stückkalk. Der Abortdünger kann zum Teil durch den Abortdünger ersetzt werden. Bei dünner und minderwertig zusammengefügter Grasnarbe ist völliger Umbruch und Neuanfaat erforderlich. Ws.

**Frage Nr. 13.** Ich beabsichtige Brachland, Sand- und Lehmboden, mit Linen zu bestellen und hinter Weizen Gerste folgen zu lassen und alles in Ermangelung von Stallmist nur künstlich zu düngen. Welcher Kunstdünger und welche Mengen davon sind anzuwenden? H. B. in S.

**Antwort:** Zu Linen auf den Morgen (1/2 ha) 1 1/2 bis 2 Ztr. Thomasmehl, das hier seines Kalkgehaltes wegen vorzuziehen ist, und 2 bis 3 Ztr. Kainit (oder 1 Ztr. 40-prozentiges Kalisalz) und allenfalls noch Kalk oder Mergel, dann bei Reihensaat 20 kg, bei Breitfaat bis zu 35 kg Einfaat. Zu Gerste 1 bis 1 1/2 Ztr. Thomasmehl, 3 Ztr. Kainit (oder 1 Ztr. 40-prozentiges Kalisalz) und, falls es Futtergerste ist, 1 Ztr. schwefelsaures Ammoniak oder Salpeter, zu Draugerste schwächere Stickstoffdüngung. Dr. Ws.

**Frage Nr. 14.** Wie bringe ich reinen Traubenmost ohne Zusatz von Wasser und Zucker zur Gärung, um einen guten Wein zu erhalten? W. B. in Sch.

**Antwort:** Nach dem Weingefäß darf Traubenwein nur aus unverdünntem Traubenmost hergestellt werden. Dies gilt zwar nur für Wein, welcher verkauft werden soll; mit dem Erzeugnis, welches man für seinen eigenen Gebrauch herstellt, kann man natürlich machen, was man will. Aber man bedenke: Je mehr Wasser man zu einem Saft hinzugibt, desto dünner muß der Wein nachher ausfallen und desto weniger leicht klärt er sich. Starke, kräftige Weine klären sich besser als leichte. Die auch leichte Krankheiten anheimfallen Wohlgeruch, den reinen Traubenmost abkochen, evtl. pro Liter noch 100 g Zucker zusetzen, aufkochen und dann vergären lassen. Ist er klar, aber noch zu dick oder zu süß, verdünne man vor dem Gebrauch mit Wasser. Dr. Ws.